

# Zwischen Zwang und Freiwilligkeit von Sparen

## Lebenssituation von altersarmen und nicht altersarmen Frauen

Petra Schimak, 00701285

### Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Bachelor of Arts in Social Sciences  
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 23.4.2024

Version: 1

Begutachter\*in: Dr. Lukas Richter BSc MSc, Dr. Sabine Lehner BA MA, FH-Hon. Prof.  
Mag. (FH) Peter Eigelsreiter

# Kurzfassung

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Altersarmut von alleinstehenden Frauen in Pension. Dabei werden die Lebenssituationen von altersarmen und nicht altersarmen alleinstehenden Frauen miteinander verglichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erforschen. Das Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, welche Gründe dazu geführt haben, dass einige Frauen nach Pensionseintritt in Armut leben müssen und andere nicht. Dabei wird auf verschiedene Berichte, Daten und Studien aus Österreich und Europa Bezug genommen. Diese zeigen, dass Altersarmut vermehrt Frauen, vor allem alleinstehende Frauen, betrifft. Die Gründe dafür sind vielfältig und werden in dieser Arbeit erörtert. Die Datenerhebung wurde anhand leitfadengestützter Interviews durchgeführt. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte mit einer Analysemethode der Grounded Theory.

# Abstract

This study focuses on the issue of old-age poverty among single women in retirement. It compares the living situations of age-poor and non-age-poor single women in retirement to explore commonalities and differences. The goal of this work is to identify the reasons why some women must live in poverty after retirement while others do not. It references various reports, data, and studies from Austria and Europe, which indicate that old-age poverty increasingly affects women, particularly single women. The reasons for this are varied and will be discussed in this paper. Data collection was conducted through a semi-structured interview, and the results were evaluated using a Grounded Theory analysis method.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Theoretischer Rahmen</b> .....	<b>6</b>
2.1	Österreichisches Pensionssystem .....	6
2.2	Armutgefährdung, Armut und Altersarmut.....	7
2.3	Stand der Forschung .....	8
<b>3</b>	<b>Forschungsinteresse</b> .....	<b>10</b>
3.1	Problemstellung und Fragestellung .....	10
3.2	Feldzugang .....	11
3.3	Vorstellung der Interviewpersonen .....	12
3.4	Erhebungsmethode .....	14
3.5	Analysemethode.....	14
<b>4</b>	<b>Darstellung der Ergebnisse</b> .....	<b>15</b>
4.1	Lebensgeschichte.....	15
4.1.1	soziale Herkunft.....	15
4.1.2	Ausbildung und Erwerbstätigkeit .....	16
4.1.3	Lebensverändernde Ereignisse.....	17
4.2	Aktuelle Lebensbedingungen .....	19
4.2.1	Wohnverhältnisse .....	19
4.2.2	Monatliche Ausgaben .....	19
4.2.3	Finanzielle Leistbarkeit .....	20
4.3	Möglichkeiten und Einschränkungen.....	22
4.3.1	Maßnahmen und Bewältigungsstrategien .....	22
4.3.2	Verzicht.....	24
4.3.3	„Luxus“.....	25
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerung</b> .....	<b>26</b>
<b>6</b>	<b>Limitationen und Ausblick</b> .....	<b>28</b>
	<b>Literatur</b> .....	<b>30</b>
	<b>Tabellen</b> .....	<b>33</b>
	<b>Anhang</b> .....	<b>34</b>
	Anhang 1: Interviewleitfaden .....	34
	Anhang 2: Interviewausschnitt.....	36
	Anhang 3: Auswertungsbeispiele .....	37
	<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>39</b>

# 1 Einleitung

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema Altersarmut von alleinstehenden Frauen in Pension. Dabei werden u.a. die finanziellen Lebenssituationen von altersarmen und nicht altersarmen Frauen verglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erforschen. Ziel ist es, Ursachen herauszufinden, die bei alleinstehenden Frauen zu Altersarmut führen. Der Begriff der Altersarmut wird im Kapitel Theoretischer Rahmen genauer beschrieben. Im Jahr 2022 waren laut Statistik Österreich etwa 235.000 Personen im Alter von über 65 Jahren von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen (vgl. Statistik Austria 2023b:76). In dieser Gruppe befanden sich 80.000 Männer und 155.000 Frauen (vgl. ebd.). Diese Zahlen der Armutsgefährdung zeigen somit, dass mehr Frauen als Männer von Armut im Alter betroffen sind (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:12). Weiters sind vor allem alleinstehende Frauen vermehrt von Altersarmut betroffen. Die aktuellen Daten von Statistik Austria zeigen, dass im Jahr 2022 die Armutsgefährdung von alleinlebenden Pensionistinnen 26% ausmachte. Im Gegensatz dazu betrug sie bei alleinlebenden Pensionisten nur 17% (vgl. Statistik Austria 2023a). Laut einem Bericht der Volkshilfe Österreich hat Altersarmut von Frauen vielfältige Ursachen (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:5).

„Frauen, vor allem alleinlebende Frauen, sind stärker von Altersarmut betroffen als Männer. Das hat viele Ursachen: die schlechtere Bezahlung von Frauen, die niedrigeren Löhne in sogenannten Frauenbranchen, Teilzeitarbeit, die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit zwischen Eltern, die Betreuung von Angehörigen [...]“ (Volkshilfe Österreich 2024:5).

Ein wesentlicher Faktor für die Armutsgefährdung von Frauen sind die geringen Pensionen (vgl. Volkshilfe Österreich:18). Der Grund dafür ist, dass es sich bei der Pension um eine Versicherungsleistung handelt, deren Höhe von geleisteten Beitragszahlungen und Beitragsjahren abhängt. Das bewirkt, dass geringe Einkommen sowie eine niedrige Anzahl an Erwerbsjahren zu geringen Pensionen führen (vgl. Volkshilfe Österreich:18). Für ein hohes Pensionseinkommen ist daher eine kontinuierliche Erwerbskarriere mit hohen oder steigenden Bezügen Voraussetzung. Erwerbsbiografien, die diesem Pfad nicht folgen, die also unterbrochen werden, führen zu geringeren Pensionseinkommen, oder sogar in die Altersarmut (vgl. Volkshilfe Österreich:18). Frauen sind vermehrt von solchen unterbrochenen Erwerbsbiografien betroffen. Das resultiert u.a. daraus, dass Frauen, wegen der immer noch schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf häufiger Teilzeit arbeiten (vgl. Mairhuber/ Stadler 2020:515). Ein weiterer wichtiger Grund für die große Differenz von Alterspensionen zwischen Frauen und Männern ergibt sich daraus, dass Frauen theoretisch (noch) fünf Jahre früher in Pension gehen können als Männer (vgl. Mairhuber/ Stadler 2020:515). Eine weitere Ursache für die Altersarmut von Frauen ist auf Scheidungen zurückzuführen (vgl. Götz 2019:87). Weiters ist zu erwähnen, dass laut Statistik Österreich die Höhe der Pensionen von Frauen niedriger ausfällt, als die der Männer. Die Bruttodurchschnittspension von Männern lag im Jahr 2022 bei 2.229€ und von Frauen bei 1.313€ (vgl. Statistik Austria o.A.b). Das zeigt, dass die durchschnittliche Pensionshöhe von Frauen sogar unter der Armutsgefährdungsschwelle von 1.392€ liegt (vgl. Statistik Austria 2024). Hier wird ebenfalls wieder deutlich, dass vor allem Frauen in Pension

vermehrt von Armut betroffen sind. Auch der Begriff der Armutsgefährdungsschwelle wird im Kapitel Theoretischer Rahmen genauer erklärt.

Die Bachelorarbeit will auf das noch immer bestehende Problem von Altersarmut bei Frauen in Österreich, vor allem von alleinstehenden Frauen in Pension aufmerksam machen. Damit sollen Aktualität und Wichtigkeit dieses Themas aufgezeigt werden. Ziel dieser Untersuchung ist es, die Ursachen für die Altersarmut der befragten Personen zu identifizieren und herauszufinden, warum einige Frauen davon betroffen sind und andere nicht. Weiters wird der Frage nachgegangen, welche Bewältigungsstrategien altersarme Frauen anwenden, um nach ihrem Pensionsantritt mit ihrem Einkommen auszukommen und notwendige alltägliche Ausgaben decken zu können, welche Spartechniken sie entwickelt haben und ob sie noch Möglichkeiten haben, Geld für das eigene Wohlbefinden auszugeben. Zudem wird danach gefragt, welche Maßnahmen die befragten Personen ergreifen, um unerwartete Ausgaben zu decken. Außerdem soll untersucht werden, ob und in welchen Lebensbereichen sich altersarme Frauen einschränken müssen, um finanziell zurechtzukommen. Weiters wird erforscht, was dazu geführt hat, dass andere Frauen nicht altersarm wurden.

Die vorliegende Bachelorarbeit ist in mehrere Abschnitte gegliedert. Zuerst wird der theoretischen Rahmen vorgestellt. Dabei werden zunächst einige wenige aber zentrale Begriffe geklärt, die für das weitere Verständnis dieser Arbeit von Bedeutung sind. Weiters wird in Bezug auf das Thema ein repräsentativer Auszug aus dem Stand der Forschung präsentiert. Dabei wird auf nationale und internationale Literatur und Studien verwiesen. Im nächsten Kapitel wird auf das Forschungsinteresse dieser Arbeit Bezug genommen. Dabei wird zunächst die Problemstellung ausführlich dargestellt und es werden die Hauptforschungsfrage sowie die Subforschungsfragen präsentiert. Danach wird der Feldzugang erläutert und alle interviewten Personen mit einem kurzen Portrait vorgestellt. Weiters wird auf die Erhebungsmethode und die Analysemethoden eingegangen. Im nächsten Kapitel folgt die Präsentation der Ergebnisse. Hierbei werden die markanten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Lebenssituationen der befragten Personen gezeigt und analysiert. Darauf aufbauend erfolgt noch einmal eine kurze Zusammenschau der Ergebnisse, worin erneut die wesentlichen Unterschiede und Gemeinsamkeiten festgehalten werden. Damit wird auf die Beantwortung der zuvor präsentierten Forschungsfragen eingegangen. Abschließend wird auf die Einschränkungen und auf mögliche weitere Forschungsthematiken eingegangen, die sich während der Auseinandersetzung mit dem eigenen Thema ergeben haben. Schließlich werden Überlegungen angestellt, wie Altersarmut von Frauen in Österreich verringert werden könnte.

## 2 Theoretischer Rahmen

Dieses Kapitel bietet einen knappen Überblick über das Österreichische Pensionssystem, klärt einige zentrale Begriffe und nimmt Bezug auf aktuelle Zahlen und Daten aus Österreich. Weiters wird der aktuelle Stand der Forschung präsentiert, u.a. mit vergleichenden Studien aus Europa. Diese zeigen die aktuelle Lage von altersarmen Frauen in anderen Ländern und demonstrieren Gründe für deren Altersarmut. Die knappe aber prägnante Definition einiger wesentlicher Begriffe ist relevant für die Nachvollziehbarkeit der weiteren Arbeit und das Verständnis der Ergebnisse.

### 2.1 Österreichisches Pensionssystem

Die erste relevante Definition betrifft das Österreichische Pensionssystem. Dabei wird auf die Alterspension, Witwen- bzw. Witwerpension und Mindestpension bzw. Ausgleichszulage eingegangen. Zudem wird das Mehssäulensystem der österreichischen Pensionsvorsorge erwähnt.

In Österreich haben alle Menschen Anspruch auf Alterspension, wenn sie das gesetzliche Pensionsalter erreicht und die Mindestversicherungsdauer erfüllt haben. Das Regelpensionsalter beträgt für Frauen derzeit 60 Jahre und für Männer 65 Jahre. Für Frauen wird das gesetzliche Pensionsalter ab 1. Jänner 2024 bis 2033 schrittweise auf das Alter von 65 Jahren angehoben und auf das der Männer angeglichen (vgl. BMSGPK 2023a:12). Anspruch auf eine Pension besteht, wenn mindestens 180 Versicherungsmonate, also 15 Jahre, erworben wurden. Von diesen 180 Versicherungsmonaten müssen mindestens 84 Monate, also 7 Jahre auf Grund einer Erwerbstätigkeit vorliegen (vgl. BMSGPK 2023a:12).

In Österreich gibt es keine sogenannte Mindestpension. Das, was im Allgemeinen als Mindestpension bezeichnet wird, entspricht der Ausgleichszulage (vgl. AK 2024a). Voraussetzung für eine Ausgleichszulage ist, dass das Gesamteinkommen einer Person den gesetzlich festgelegten Mindestbetrag, also den Richtwert, nicht überschreitet. Dazu zählen u.a. die eigene Pension oder auch eventuelle Unterhaltsansprüche. Es wird auch das Nettoeinkommen der im gemeinsamen Haushalt lebenden Ehepartner\*innen oder der eingetragenen Partner\*innen für die Bemessung berücksichtigt (vgl. BMSGPK 2023a:34). Das Pflegegeld sowie etwaige Wohnbeihilfen werden nicht zum Gesamteinkommen hinzugerechnet (vgl. BMSGPK 2024). Der Richtsatz für die Gewährung einer Ausgleichszulage beträgt im Jahr 2024 für Alleinstehende 1.217,96€ und für verheiratete Paare bzw. eingetragene Partner\*innen in einem gemeinsamen Haushalt 1.921,46€ (vgl. PV 2023). Das zeigt, dass der Richtsatz der Ausgleichszulage für alleinstehende Menschen unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt. Im Jahr 2022 (Stand Dezember 2022) waren 8,3% der Ausgleichszulagenbezieher\*innen Frauen und 6,5% Männer (vgl. Statistik Austria o.A.b). Mit diesen Zahlen wird deutlich, dass Altersarmut von Frauen in Österreich nach wie vor ein aktuelles Problem darstellt.

Anspruch auf Witwen- bzw. Witwerpension besteht nach dem Tod des/ der versicherten Ehepartner\*in. Geschiedene Ehepartner\*innen haben ebenfalls Anspruch darauf, wenn zum Zeitpunkt des Todes eine verpflichtende Unterhaltszahlung bestanden hat (vgl. PV 2021). Die Höhe der Witwen- bzw. Witwerpension hängt vom Einkommen der Hinterbliebenen in den letzten zwei Kalenderjahren vor dem Todesfall ab (vgl. BMSGPK 2023a:19). Sie beträgt zwischen 0 und 60% jener Pension, auf die verstorbene Personen Anspruch gehabt hatten oder gehabt hätten. Wenn das Einkommen der verstorbenen Person in den letzten zwei Jahren durch Krankheit bzw. Arbeitslosigkeit verringert war, werden die letzten vier Kalenderjahre vor dem Zeitpunkt des Todes herangezogen (vgl. BMSGPK 2023a:19). Zusätzlich zu der Hinterbliebenenpension besteht auch Anspruch auf Ausgleichszulage, sofern die Voraussetzungen entsprechend erfüllt sind (vgl. BMSGPL 2023a:19).

In Österreich basiert die Pensionsvorsorge auf drei „Säulen“. Die erste Säule ist die gesetzliche Pensionsversicherung. Anschließend folgen die betriebliche Altersvorsorge sowie gegebenenfalls eine private Vorsorge. Diese stellen die zweite und dritte Säule der Pensionsvorsorge dar. Neben der gesetzlichen Pflichtversicherung, also der ersten Säule, tragen auch die beiden weiteren Säulen zur finanziellen Absicherung und zum Erhalt des Lebensstandards bei (vgl. BMSGPK 2020).

## 2.2 Armutsgefährdung, Armut und Altersarmut

Die Definition der Begriffe Armutsgefährdung und Altersarmut betreffen den österreichischen Kontext. Als armutsgefährdet gelten in Österreich Personen, die mit weniger als 60% des Median-Einkommens, also des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung auskommen müssen (vgl. BMSGPK 2023b:4). Im Jahr 2022 galten in Österreich alleinlebende Personen als armutsgefährdet, wenn sie weniger als 1.392€ pro Monat zur Verfügung hatten (vgl. BMSGPK 2023b:4). Diese Einkommensgrenze wird Armutsgefährdungsschwelle genannt. In Österreich sind 18% der Frauen über 65 Jahre armutsgefährdet, bei Männern liegt dieser Anteil bei 12% (vgl. Statistik Austria 2023b:76). Das zeigt, dass ältere Frauen häufiger von Armut und Ausgrenzung betroffen sind als ältere Männer. Armut bedeutet in dieser Hinsicht, dass sich die betroffenen Personen bestimmte Güter und Dienstleistungen nicht mehr leisten können (vgl. Kreimer 2016:233). Somit sind sie daher erheblich materiell und sozial benachteiligt. Sie haben z.B. Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten, können keine unerwarteten Ausgaben im Haushalt decken, die Wohnung nicht angemessen warmhalten, keine abgenutzte Kleidung ersetzen oder an Freizeitaktivitäten teilnehmen (vgl. Statistik Austria 2023b:76). In Österreich existiert keine offiziell festgelegte Altersgrenze für Armut bei älteren Menschen. Gemäß den Quellen, die in dieser Arbeit verwendet werden, gelten Personen ab 65 Jahren als altersarm, wenn ihr Pensionsbezug unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt oder wenn sie eine Ausgleichszulage beziehen.

## 2.3 Stand der Forschung

In diesem Kapitel wird auf den aktuellen Stand der Forschung Bezug genommen. Dabei wird auf Literatur aus Österreich und Deutschland verwiesen und auf vergleichende Studien über europäische Länder eingegangen.

Margareta Kreimer beschreibt in ihrem Beitrag „Altersarmut von Frauen in Österreich“ aus dem Jahr 2016, dass Pensionistinnen zur Gruppe mit dem höchsten Armutsrisiko gehören. Vor allem alleinlebende Frauen über 65 Jahre sind besonders stark von Einkommensarmut betroffen (vgl. Kreimer 2016:236). Einer der Gründe ist die Abweichung von einer Normkarriere. Das bedeutet, dass Frauen aufgrund von Familiengründung meist keine durchgehend kontinuierliche vollbeschäftigte Erwerbslaufbahn vorweisen können (vgl. Kreimer 2016:237).

Aufgrund von Betreuungspflichten arbeiten Frauen oft in einer Teilzeitbeschäftigung. Diese zählt, so Behrens, Kreimer und Mucke zu den atypischen Beschäftigungsverhältnissen:

„Teilzeitbeschäftigung zählt in der Regel zu den sogenannten atypischen Beschäftigungsverhältnissen, weil es vom Typus des sogenannten „Normalarbeitsverhältnisses“ – definiert als unselbstständiges, unbefristetes, voll versichertes Vollzeitbeschäftigungsverhältnis – abweicht“ (Behrens et al. 2018:68).

Teilzeitarbeit in Österreich bedeutet eine niedrigere Wochenarbeitszeit als 40 Stunden bzw. 38,5 Stunden (vgl. AK 2024b). Im Jahr 2022 lag die Teilzeitquote von Frauen bei 50,7 %. Die Teilzeitquote der Männer von 12,6 % ist im Unterschied dazu eher gering (vgl. Statistik Austria o.A.a). Teilzeitarbeit führt zu einem geringeren Einkommen und wirkt sich somit auf die Beitragszahlungen und später auf die Höhe der Pension aus (vgl. Behrens et al. 2018:68). Das Pensionssystem trägt daher zur Altersarmut von Frauen bei, weil die Pensionsleistungen in Österreich eng mit dem Einkommen und den Beitragszahlungen während der Erwerbsphase verknüpft sind. Dadurch werden Armutsrisiken aus der Erwerbszeit aufgrund von Unterbrechungen oder langen Teilzeitphasen ins Alter übertragen und verstärkt (vgl. Kreimer 2016:239). Diese geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede in der Pension, die wiederum auf Erwerbsunterbrechungen von Frauen zurückzuführen sind, werden als Pensionslücke bezeichnet, auch bekannt unter dem sogenannten Gender-Pension-Gap (GPG) (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:13).

Im Bericht des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz wird das österreichische Pensionssystem als nachgelagertes Sozialsystem beschrieben. Das bedeutet, dass die Pensionshöhe im Wesentlichen das Ergebnis von in der Vergangenheit liegenden Ereignissen im Erwerbsverlauf ist (vgl. BMSGPK 2023a:37). Die Berufswahl, das Arbeitszeitausmaß und die Länge der Erwerbskarriere bestimmen daher die Summe der Beiträge, welche auf das individuelle Pensionskonto eingezahlt werden. Jahrelange Erwerbsunterbrechungen haben somit Auswirkungen auf die Einzahlungen und die daraus berechnete Pensionshöhe (vgl. BMSGPK 2023a:37). Laut Irene Götz ist eine Scheidung ebenfalls ein wesentlicher Faktor, der bei Frauen im Alter zu Armut führen kann (vgl. Götz 2019:87). Zudem verzichten einige Frauen bei der Scheidung auf Unterhaltszahlungen, was sich ebenfalls negativ auf das spätere Leben in Pension auswirken kann.

Eine Forschung aus Graz, aus dem Jahr 2012 „Leben in Armut – Lebenslagen und Bewältigungsstrategien“ des Vereins ERfA – Erfahrungen für ALLE – hat die Lebenssituationen von armutsbetroffenen Menschen untersucht. In dieser Studie stehen beispielhafte konkrete Lebenslagen von betroffenen Personen im Mittelpunkt (vgl. ERfA 2012:9). Auf die Ergebnisse dieser Untersuchung wird im Ergebnisteil dieser Arbeit genauer Bezug genommen.

Verschiedene Studien und Berichte aus Europa zeigen, dass Altersarmut von Frauen nicht nur in Österreich ein Problem darstellt. Ebbinghaus hat neben Österreich, auch noch alle anderen europäischen Länder miteinander verglichen. „However, considerable poverty and income inequality in old age exists across Europe“ (Ebbinghaus 2021:440). Die Analyse von Ebbinghaus geht davon aus, dass die Ungleichheit beim Einkommen von älteren Menschen ab 65 Jahren in ganz Europa zum einen auf den Ansatz des Mindesteinkommens als auch auf das Mehssäulensystem in der Pensionsvorsorge zurückzuführen ist:

„My analysis of the current income situation of older people (aged 65 and older) across Europe focuses on both the relative poverty risks and the inequalities between high- and low-income groups. I will assume a twofold impact of pension systems: on one hand, minimum income provisions have a stronger impact on poverty reduction, while inequality in old age income is shaped by the multipillar architecture“ (Ebbinghaus 2021:443).

Eine weitere vergleichende Studie von Ebbinghaus, Nelson, und Nieuwenhuis zeigt ebenfalls, dass Einkommensarmut im Alter besonders bei alleinstehenden Personen existiert. Grund dafür sind geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede. Ebbinghaus, Nelson und Nieuwenhuis geben ebenfalls an, dass diese Unterschiede aufgrund von Arbeitsunterbrechungen, Teilzeitarbeit und Betreuungspflichten entstehen.

„Relative income poverty in old age is particularly high among single persons. Gender differences in old age incomes reflect several factors, including different labour force participation rates of men and women, gender differences in work interruptions and part-time work due to caring responsibilities, gender pay gaps [...]“ (Ebbinghaus et al. 2019:10).

Das deutet darauf hin, dass eine Veränderung bzw. eine Verbesserung des Pensionssystems notwendig wäre, um Altersarmut bei Frauen zu verhindern: „From a social inequality perspective, the public first-tier pension benefits are most important in reducing poverty [...]“ (Ebbinghaus 2021:443).

Auch Kildal und Kuhnle haben das Pensionssystem in verschiedenen Ländern miteinander verglichen. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die Sozialpolitik einen wesentlichen Teil für die Bekämpfung von Armut und Einkommensungleichheiten von älteren Menschen in der Bevölkerung beitragen kann (vgl. Kildal/ Kuhnle 2008:209). Kildal und Kuhnle untersuchen, ob Menschen genug Kenntnis über das staatliche Pensionssystem in ihrem Land besitzen. Denn dieses Wissen ist von entscheidender Bedeutung um Armut und Ungleichheiten entgegenwirken zu können (vgl. ebd.).

„Social policy serves many purposes. Combating poverty and income inequality in the old population is one of [...]. Given such concern, we ask what the status of knowledge is as to the effects of various designs of pension programmes. These questions are considered

to be of critical importance to research in a world with widespread poverty, huge inequalities, and new and growing demographic challenges“ (Kildal/ Kuhnle 2008:209).

Mairhuber und Stadler stellen sich in ihrem Bericht aus dem Jahr 2020 ebenfalls die Frage, ob Frauen ausreichend Kenntnis über das österreichische Pensionssystem besitzen. Ein Nichtwissen birgt die Gefahr und trägt dazu bei, dass Frauen im Alter in die Armut abrutschen können (vgl. Mairhuber/ Stadler 2020:516). Daraus lassen sich bereits wichtige Maßnahmen ableiten, die Frauen im Alter vor Armut bewahren könnten. Zunächst ist es wichtig, dass Frauen früh genug Aufklärung über das österreichische Pensionssystem erhalten um rechtzeitig entsprechende Maßnahmen treffen zu können. Auch der Staat trägt dabei eine wichtige Verantwortung, um Altersarmut bei Frauen und Ungleichheiten im Einkommen zu verhindern, so die Volkshilfe Österreich:

„[...] hinsichtlich ihrer materiellen Absicherung sind altersarme Menschen von Versicherungs- und Sozialleistungen abhängig, da sie ihr Haushaltseinkommen nicht mehr mit Erwerbsarbeit aufbessern können“ (Volkshilfe Österreich 2024:32).

Der Stand der Forschung gibt einen Einblick über die Situation von Frauen in Österreich, die sich in Pension befinden und demonstriert die Gründe für deren Altersarmut. Er zeigt aber auch, dass das Problem der Altersarmut von Frauen, vor allem von alleinstehenden Frauen, nicht nur in Österreich besteht. Darüber hinaus wird deutlich, dass der Staat zur Verstärkung von Altersarmut bei Frauen beiträgt. Welche Maßnahmen von Seiten des Staates maßgeblich sind um der Altersarmut von Frauen entgegenwirken zu können, wird in den nächsten Kapiteln behandelt.

### 3 Forschungsinteresse

In diesem Kapitel werden die Problemstellung des gewählten Themas und die Fragen, die sich daraus ergeben haben, dargestellt. Weiters werden der Feldzugang und die Auswahl der Interviewpersonen präsentiert. Außerdem wird jede interviewte Person anhand eines kurzen Portraits vorgestellt. Danach wird auf die verwendete Erhebungs- und Analyseverfahren eingegangen.

#### 3.1 Problemstellung und Fragestellung

Aufgrund der oben beschriebenen aktuellen Situation und dem gegenwärtigen Stand der Forschung ergeben sich das Forschungsinteresse und die Problemstellung, die in dieser Arbeit behandelt werden. Aktuelle Studien und Berichte zeigen, dass Altersarmut von Frauen nach wie vor ein bestehendes Problem darstellt und vermehrt alleinstehende Frauen in Pension betrifft. Daten zeigen, dass 26% der Armutgefährdung alleinlebende Pensionistinnen betreffen (vgl. Statistik Austria 2023a). Die durchschnittliche Pensionshöhe im Jahr 2022 betrug bei Frauen 1.313€ und bei Männern 2.229€ (vgl. Statistik Austria o.A.b). 235.000 Personen über 65 Jahre lebten in Österreich im Jahr 2022 unter der

Armutsgefährdungsschwelle von 1.392€. Davon betroffen waren 155.000 Frauen und 80.000 Männer (Statistik Austria 2023b:76).

Mit dieser Arbeit sollen die Lebenssituationen von altersarmen und nicht altersarmen Frauen untersucht werden, um herauszufinden wie beide Gruppen mit ihrem Einkommen auskommen und welche Probleme sich durch die finanzielle Benachteiligung von altersarmen Frauen ergeben. Zudem sollen die Gründe ermittelt werden, weswegen einige der Frauen von Altersarmut betroffen sind und andere nicht. Es werden die Maßnahmen dargestellt, die von den nicht altersarmen Frauen getroffen wurden, um dieser vorzubeugen. Das führt zu folgender Hauptforschungsfrage:

- Wie erleben altersarme und nicht altersarme alleinstehende Frauen ihre aktuelle Lebenssituation?

Die beiden Subforschungsfragen lauten:

- Welche Bewältigungsstrategien haben altersarme alleinstehende Frauen, um alltägliche notwendige Ausgaben decken zu können?
- Welche Unterschiede gibt es bei der Bewältigung des Alltags von altersarmen und nicht altersarmen Frauen?

Durch die Auswahl dieser Forschungsfragen wird die aktuelle Lebenssituation von alleinstehenden Frauen, die bereits von Altersarmut betroffen sind, erhoben. Im Vergleich dazu werden auch die Lebenssituationen von nicht altersarmen alleinstehenden Frauen untersucht. Damit sollen die Ursachen erforscht, die bei den betroffenen Personen zu Armut im Alter geführt haben sowie Gründe herausgefunden werden, warum die anderen Frauen nicht in diese Lage geraten sind. Das Ziel ist in weiterer Folge, zu ermitteln, wie Altersarmut bei Frauen, vor allem bei alleinstehenden Frauen, verhindert werden kann, welche Maßnahmen dazu erforderlich sind und wer dafür verantwortlich ist, dieses Problem zu verhindern.

## 3.2 Feldzugang

In der Forschungsarbeit geht es um die Lebenssituation von alleinstehenden Frauen in Pension. Dabei werden die aktuellen Lebensbedingungen von altersarmen und nicht altersarmen Frauen miteinander verglichen. Um eine fokussierte Ergebnisergebnisgewinnung zu erzielen, bezieht sich das Forschungsfeld auf das Bundesland Niederösterreich. Es wurden fünf alleinstehende Frauen in Pension befragt. Alleinstehend bedeutet hierbei, Frauen die alleine in einem Haushalt leben und nur mit ihren eigenen Einkommen auskommen müssen. Drei der befragten Personen werden als altersarm definiert. Die Auslegung von Altersarmut wird in Bezug auf diese drei Frauen unterschiedlich beurteilt, da nicht alle Personen gleichzeitig alle Kriterien erfüllen. Eine genaue Beschreibung aller fünf interviewten Personen findet im nächsten Kapitel statt. Alle drei altersarmen Personen befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in sozialarbeiterischer Betreuung und hatten somit bereits Unterstützung bei der Beantragung verschiedener Sozialleistungen.

Für die Ermittlung der altersarmen Interviewpersonen wurden verschiedene soziale Einrichtungen kontaktiert. Mit Hilfe dieser konnte der erste Kontakt hergestellt werden. Die Auswahl des Durchführungsortes der Interviews wurde den befragten Personen überlassen. Die Befragung zweier altersarmer Frauen fand in deren eigenen Zuhause statt. Die dritte Person hat für die Durchführung des Interviews ein öffentliches Kaffeehaus ausgewählt. Die Auswahl der nicht altersarmen Frauen erfolgte per Zufall aus dem lokalen Umfeld. Diese Interviews fanden ebenfalls im eigenen Zuhause der befragten Personen statt.

### 3.3 Vorstellung der Interviewpersonen

In diesem Kapitel werden die befragten Personen vorgestellt, um in weiterer Folge deren Lebensgeschichte besser nachvollziehen zu können. Alle Namen und Ortsnamen, die von den befragten Personen in den Interviews erwähnt wurden, wurden anonymisiert, um den Datenschutz sicherzustellen.

Kürzel	Alter	Geschlecht	Familienstand	Einkommen	Dauer des Interviews
P1	59 Jahre	weiblich	geschieden	1.522€	1h45

Tabelle1: Übersicht Interviewperson P1

Person P1 zählt zu der Gruppe der altersarmen Frauen. Zum Zeitpunkt der Befragung befand sie sich im Übergang von Invaliditätspension in Alterspension. Laut Aussage von P1 setzt sich ihr Einkommen aus der Pensionsleistung von 1.199€ und Pflegegeld der Stufe zwei mit ca. 323€ zusammen. Sie erhält keine Ausgleichszulage. Ihr Nettopensionseinkommen befindet sich unter der Armutsgefährdungsschwelle. P1 ist geschieden und hat keine Kinder. P1 wuchs in einer Mittelstandsfamilie auf. Sie machte eine Lehre bei einem Steuerberater und absolvierte zudem noch einige Zusatzausbildungen wie Unternehmensprüfung und Lehrlingsausbildungsprüfung. Zudem war sie Rettungssanitäterin. Im Laufe ihrer Erwerbskarriere war P1 unselbstständig wie auch selbstständig tätig. Im Alter von Anfang 40 erlitt sie bei einem Verkehrsunfall schwere körperliche Verletzungen. Aufgrund dessen konnte sie keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen und musste Invaliditätspension beantragen.

Kürzel	Alter	Geschlecht	Familienstand	Einkommen	Dauer des Interviews
P2	68 Jahre	weiblich	geschieden	1.591€	2h33

Tabelle 2: Übersicht Interviewperson P2

Person P2 zählt ebenfalls zu den altersarmen befragten Personen. Sie befindet sich in Alterspension. Laut eigener Aussage setzt sich ihr Einkommen aus der österreichischen Pension von 631€ inklusive Pflegegeld der Stufe zwei mit 322,70€ und einer ausländischen Pension von 960€ zusammen. Sie bekommt keine Ausgleichszulage. Ihre österreichische Alterspension, zusammen mit dem Pflegegeld liegt unter der Armutsgefährdungsschwelle. P2 ist geschieden und hat ein Kind. Ihre Ehe war geprägt von Gewalt. Sie ließ sich scheiden, als ihr Kind volljährig war. Bei der Scheidung verzichtet sie auf Unterhalt und die gemeinsame Wohnung. P2 ist im Ausland geboren und aufgewachsen und spricht mehrere Sprachen. Sie war einige Jahre als Dolmetscherin tätig. Aufgrund von Familiengründung ist sie nach

Österreich gezogen. Dabei bekam sie einen Posten als Hausmeisterin. Aufgrund von Gewalt in der Ehe erlitt P2 schwere körperliche Schäden, weswegen sie keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen konnte und frühzeitig in Pension gehen musste.

Kürzel	Alter	Geschlecht	Familienstand	Einkommen	Dauer des Interviews
P3	80 Jahre	weiblich	geschieden	956€	0h55

Tabelle 3: Übersicht Interviewperson P3

Die dritte Person ist ebenfalls altersarm. Laut eigenen Angaben setzt sich ihr monatliches Einkommen, von 956€, aus ihrer eigenen Alterspension inkl. Ausgleichszulage zusammen. Zusätzlich erhält sie Pflegegeld der Stufe drei mit 551,60. Außerdem bekommt sie 68€ Unterhalt von ihrem Ex-Mann. Ihr Einkommen, ohne Pflegegeld, liegt unter der Armutgefährdungsschwelle. Die Person zögert, mehr Unterhalt zu verlangen, aus Angst die Ausgleichszulage zu verlieren. P3 erhält Wohnzuschuss. Sie ist geschieden und hat fünf Kinder geboren. Bei ihrem eigenen Eintritt in die Pension reichte sie die Scheidung ein. P3 wuchs in einer Arbeiterfamilie auf. Ihr Vater war Maurer, ihre Mutter war nicht erwerbstätig. Diese kümmerte sich um die Kinder und die Familie. P3 war gelernte Einzelhandelskauffrau und hat ihre Erwerbskarriere aufgrund von Familiengründung und der Mithilfe im landwirtschaftlichen Betrieb ihres Ehemannes aufgegeben. Aufgrund dieser Mitarbeit konnte sie sich bei der Scheidung einen, ihr zugesprochenen, Betrag auszahlen lassen.

Kürzel	Alter	Geschlecht	Familienstand	Einkommen	Dauer des Interviews
P4	67 Jahre	weiblich	gesch./ verw.	1.700€	1h11

Tabelle 4: Übersicht Interviewperson P4

Die vierte interviewte Person zählt zu den nicht altersarmen Frauen. Laut P4 setzt sich ihr Einkommen aus ihrer eigenen Alterspension inklusive der Witwenpension ihres Ex-Mannes zusammen. P4 ist geschieden und hat zwei Kinder. Bei der Scheidung hat P4 auf Unterhalt von ihrem Ex-Mann bestanden, weswegen sie nun nach dessen Ableben Anspruch auf Witwenpension hat. Sie hat eine Gymnasium-Matura, ein absolviertes Lehramtsstudium, und eine abgeschlossene wirtschaftliche Weiterbildung. Den Beruf als Lehrerin hat sie nie ausgeübt. Sie hat ihre Erwerbstätigkeit aufgrund von Familiengründung einige Jahre unterbrochen. Danach war sie einige Zeit unselbstständig tätig, bis sie wieder eine unselbstständige Vollzeitberufstätigkeit fand. In dieser blieb sie bis zu ihrem Pensionsantritt.

Kürzel	Alter	Geschlecht	Familienstand	Einkommen	Dauer des Interviews
P5	62 Jahre	weiblich	verwitwet	k.A.	1h00

Tabelle 5: Übersicht Interviewperson P5

Person P5 zählt ebenfalls zu den nicht altersarmen befragten Frauen. Sie ist verwitwet und hat zwei Kinder. Zu der Höhe all ihrer Einkommensquellen, die aus ihrer eigenen Alterspension und der Witwenpension besteht, wollte sie keine Angaben machen. Sie absolvierte die Handelsschule, gleich danach trat sie ins Erwerbsleben ein. Sie hat ihr ganzes Leben lang Teilzeit gearbeitet. P5 wuchs auf einem landwirtschaftlichen Betrieb auf. Nach Eheschließung mit ihrem Ehemann kam es zu einer Zusammenführung beider landwirtschaftlicher Betriebe. Neben ihrer Teilzeiterwerbstätigkeit war sie für die Buchhaltung der landwirtschaftlichen

Betriebe und die Fürsorge ihrer Kinder verantwortlich. Nebenbei pflegte sie ihre kranke Mutter. Kurz nach ihrem Pensionsantritt starb ihr Ehemann und der Betrieb wurde aufgelöst. Im Laufe des Interviews wurde erwähnt, dass ihre eigene Pension ca. 1.300€ ausmacht. P5 sagt, dass sie keine finanziellen Schwierigkeiten hat und finanziell abgesichert ist.

### 3.4 Erhebungsmethode

Bei vorliegender Arbeit handelt es sich um eine qualitative Studie. Die qualitative Forschung ist eine Forschung, welche sich nicht auf statistische Daten bezieht, sondern auf das Leben, die Geschichten oder das Verhalten von befragten Personen. Daten für eine qualitative Forschung werden u.a. mit Hilfe von Interviews gesammelt (vgl. Strauss/ Corbin 1996:3). Die Befragungen für diese Forschungsarbeit wurden anhand eines leitfadengestützten Interviewfragebogens durchgeführt (vgl. Helfferich 2019:669). Dafür wurde ein Leitfaden erstellt, welcher allen Interviews zugrunde liegt. Dieser Leitfaden wird in der Regel nicht mehr verändert. Dadurch ähnelt sich die Erhebungssituation in allen Interviews. Es werden z.B. ähnliche oder gleiche Fragen gestellt und dieselben Themen bei allen befragten Personen eingebaut (vgl. ebd.:675). Somit sind die einzelnen Interviews gut miteinander vergleichbar. Der Interviewleitfaden beginnt mit einer Einstiegsfrage, das ist die Frage nach der Lebensgeschichte. Für diesen Einstieg sind sehr offene und unstrukturierte Fragen vorgesehen, um die Personen zum Erzählen aufzufordern und um die Äußerungen des Erlebten nicht einzuschränken. Die Personen werden während ihrer Erzählung nicht unterbrochen (vgl. ebd.:679). Danach wurden vier verschiedene Frageblöcke erstellt. Die Frageblöcke enthalten immer eine Erzählaufforderung, explizit formulierte Fragen und Stichworte für frei formulierbare Fragen, die sich während des Interviews ergeben können (vgl. ebd.:670). Das soll dazu dienen, den interviewten Personen so viel Offenheit wie möglich zu bieten, sie aber dennoch immer wieder auf den Fokus zurückzuführen, um somit an die für die Forschung relevanten Ergebnisse zu kommen (vgl. ebd.:679). Der Leitfaden wurde nach jedem Interview minimal angepasst und verändert. Im Anhang befindet sich eine Ausführung des Interviewleitfadens.

### 3.5 Analysemethode

Für die Analyse der Ergebnisse wurde auf die Methode der Grounded Theory von Anselm Strauss und Juliet Corbin zurückgegriffen. Die Grounded Theory ist eine qualitative Forschungsmethode, mit Hilfe derer empirisches Material wie Schriftstücke, Beobachtungen oder Interviews ausgewertet werden. Das Ziel der Grounded Theory ist, eine Theorie zu erstellen, die sich auf den untersuchten Gegenstandsbereich bezieht (vgl. Strauss/ Corbin 1996:9). Mit Hilfe dieser Methode wird jedes einzelne Interview analysiert und die Daten miteinander verglichen. In einem ersten Schritt werden ähnliche Phänomene, die in den einzelnen Interviews gefunden werden, zusammengefasst und mit einer bestimmten konzeptuellen Bezeichnung benannt. Daraus entstehen die ersten Konzepte. Im nächsten Schritt werden die gefundenen Konzepte miteinander verglichen und wieder zusammengefasst. Daraus entstehen weitere Konzepte, die „Kategorien“ genannt werden (vgl. ebd.:43). Diesen Kategorien werden wieder

mit konzeptuellen Namen versehen. Diese Namen werden abstrakter formuliert als die Namen der vorigen Konzepte (vgl. ebd.:47). Die Methode wird auf alle bestehenden Interviews angewendet. Nach der Auswertung aller Interviews werden die gesammelten Kategorien dieser Interviews wieder miteinander verglichen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Daraus entstehen gemeinsame Phänomene, die alle Interviews miteinander verbinden (vgl. ebd.:4). Der Grund für die Entscheidung dieser Analysemethode liegt bei der Wahl des Forschungsthemas. Diese qualitative Methode eignet sich sehr gut dafür, um persönliche Erfahrungen zu untersuchen. Sie hilft dabei, zu verstehen, was hinter wenig bekannten Phänomenen liegt (vgl. ebd.:4). Am Anfang der Forschung steht keine Theorie, die am Ende bewiesen werden soll, sondern am Anfang steht ein Thema das untersucht wird. Erst am Ende der Forschungsprozesses stellt sich heraus, welche Bereiche relevant sind (vgl. ebd.:8). Im Anhang befindet sich ein Ausschnitt aus der Ergebnisanalyse, um diese Methode zu veranschaulichen.

## 4 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse präsentiert, die durch die vorher erklärte Methode erhoben wurden. Anhand der erhobenen Ergebnisse werden die zentralen Aspekte der Lebenssituation der befragten Personen dargestellt. Es wurden drei relevante Phänomene herausgearbeitet, bei denen zugleich Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zwischen den interviewten Frauen bestehen.

### 4.1 Lebensgeschichte

Das Phänomen Lebensgeschichte beinhaltet die Kategorien Soziale Herkunft, Ausbildung und Erwerbstätigkeit sowie lebensverändernde Ereignisse.

#### 4.1.1 soziale Herkunft

Die soziale Herkunft spielt eine wesentliche Rolle für den weiteren Lebensverlauf, da gesellschaftliche Teilhabechancen, Statusmerkmale und Lebensbedingungen, positiv wie negativ, von den Eltern an die Kinder weitervererbt werden (vgl. Statistik Austria o.A.c). Laut Altzinger, Rumplmaier, Schneebaum und Lamei besteht eine starke Verbindung zwischen der ökonomischen Situation des Elternhaushalts im Kindesalter und dem eigenen laufenden Einkommen. Kinder, die aus einer wirtschaftlich gut gestellten Familie kommen, weisen generell höhere Einkommen auf als Kinder, aus einer finanziell eher wenig privilegierten Familie (vgl. Altzinger et al. 2013:48).

Die Relevanz der sozialen Herkunft zeigt sich insbesondere bei Person P1. Sie wuchs in einer Mittelstandsfamilie in den 70er Jahren auf. Zu der Zeit waren bereits größere finanzielle Anschaffungen möglich. Das zeigt, dass P1 bereits mit einer besseren finanziellen Lage

vertraut war: „[...] wo du dir (.) also begonnen hast, ein bissl was wirtschaftlich zur Seite zu legen [...]“ (P1, Z: 78-79). Das wiederum legt nahe, dass es P1 wichtig war, diesen Lebensstandard auch im weiteren Lebensverlauf beizubehalten.

Die Relevanz der sozialen Herkunft und der gewohnten Lebensweise zeigt sich ebenfalls bei Person P3. Sie stammte aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie. Der Vater war erwerbstätig, die Mutter hat sich ausschließlich um die Familie und die Kinder gekümmert. Das bedeutet, dass die Familie mit nur einem Einkommen auskommen musste. Daher gab es nicht viel Spielraum für außergewöhnliche wie auch für alltägliche Ausgaben. Sie sagte, aufgrund dessen sei sie es gewohnt, sparsam zu leben. Das zieht sich durch ihre ganze Lebensgeschichte bis hin zu ihrer aktuellen Lebenssituation: „[...] wei i sporsom bi, wei imma scho sporsom woar, nan“ (P3, Z: 521–522).

Bei P5 zeigt sich ebenfalls die Bedeutung des familiären Hintergrundes. Sie wuchs auf einem landwirtschaftlichen Betrieb auf. Ihre Eltern hatten wenig Zeit, sich um die Kinder zu kümmern. Diesen Umstand wollte sie bei ihren eigenen Kindern anders machen. Daher hat sie ihr ganzes Leben lang Teilzeit gearbeitet: „Und meine Eltern haben einfach keine Zeit gehabt für Kinder. Und das wollte ich bei meinen Kindern absolut nicht“ (P5, Z: 243–244).

#### 4.1.2 Ausbildung und Erwerbstätigkeit

Ausbildungen und Erwerbstätigkeit geben Aufschluss über den beruflichen Werdegang und die Qualifikationen einer Person. Die Erwerbsbiografien der fünf befragten Personen verliefen unterschiedlich. Einige Frauen haben sich im Laufe ihres Lebens irgendwann gegen die Erwerbstätigkeit entschieden, um sich dadurch um Familie und ihre Kinder kümmern zu können. Anderen der befragten Personen waren eine gute Ausbildung, ein gut bezahlter Beruf und eine finanzielle Unabhängigkeit wichtig. Bezugnehmend auf die Studie aus Graz aus dem Jahr 2012, bietet Erwerbsarbeit nicht nur eine finanzielle Absicherung, sondern wirkt auch identitäts- und sinnstiftend (vgl. ERfA 2012:35). Die Beteiligung am Erwerbsleben stellt für viele Menschen einen bestimmenden Faktor für Lebensstandards und Lebensperspektiven dar. Die Arbeit erfüllt unterschiedliche Funktionen wie u.a. gesellschaftliche Anerkennung, Selbstbewusstsein, die Möglichkeit einer selbstständigen und selbstbestimmten Lebensführung. Das geht somit weit über die finanzielle Absicherung hinaus (vgl. ebd.:35f). Das wird bei Person P1 deutlich. Sie hat nach ihrer ersten beruflichen Qualifikation noch weitere Zusatzausbildungen absolviert. Zudem war sie einige Jahre selbständig tätig. Für P1 war eine erfüllende Erwerbsarbeit sehr wichtig: „Und ma geht ja in Woaheit orbeiten ned nur, um sich zu erhalten (.3.). Aiso (.) man will ja was m-m-man will ja was habn vom Leben [...]“ (P1, Z: 201–202).

Person P2 scheint ihre Erwerbsbeteiligung ebenfalls wichtig gewesen zu sein, da sie betont hat, dass sie sehr lange in einer einzigen Firma tätig war. Sie hat ihre Erwerbstätigkeit aufgrund der Familiengründung aufgegeben. Beide Frauen sagten, dass es ihnen während der Zeit ihrer Erwerbstätigkeit finanziell gut ging.

P3 und P5 haben am landwirtschaftlichen Hof ihrer Ehemänner mitgearbeitet. Für sie waren außerdem die Betreuung ihrer Kinder und ihre Familie wichtig. Person P3 sagt, dass sie ihre Erwerbstätigkeit aufgrund der familiären Verpflichtungen nicht lange ausgeübt hat: „Wenig wenig, weil i donn jo gheirat hob und do woa die Landwirtschaft do, die Kinder und ois, aiso bin i zu den nimma vü kumma (lacht)“ (P3, Z: 555–556). Person P5 hat aufgrund der familiären

Verpflichtungen und der Verpflichtungen dem landwirtschaftlichen Betrieb gegenüber, immer nur Teilzeit gearbeitet. Die Personen P2, P3 und P5 haben somit ihre finanzielle Unabhängigkeit zugunsten familiärer Pflichten aufgegeben.

Person P4 hat ihre Erwerbskarriere für Familie und Kinder zwar unterbrochen, diese aber nach einigen Jahren, als die Kinder noch schulpflichtig waren, wieder aufgenommen: „[...] ich habe dann die Kinder in der Nachmittagsbetreuung in <Schule der Kinder> [...] gehabt“ (P4, Z: 85–87).

#### 4.1.3 Lebensverändernde Ereignisse

Eine weitere wichtige Kategorie, die alle befragten Personen miteinander verbindet, sind lebensverändernde Ereignisse. Diese können sich negativ wie positiv auf den weiteren Lebensverlauf, auf die Erwerbsbiografie und somit auf die finanzielle Situation auswirken. Lebensverändernde Ereignisse können selbstgewählte Entscheidungen sein, Wendepunkte im Leben oder auch unverschuldete Schicksalsschläge. Jede der fünf befragten Personen hatte bestimmte Wendepunkte in ihrem Leben. Diese hatten Einfluss auf die Erwerbsbiografie sowie auf den Gesundheitszustand, aber auch auf die weitere Lebensführung der befragten Personen.

Bei Person P1 hatte ein schicksalhafter Wendepunkt negative Auswirkungen auf ihr gesamtes weiteres Leben. Sie selbst bezeichnet es als „Tragödie“. Mit Anfang 40 hatte sie einen schweren Verkehrsunfall, durch den sie dauerhafte körperliche wie kognitive Schäden davongetragen hat. Die Genesung dauerte mehrere Jahre. Aufgrund dieses Unfalls musste sie ihre Erwerbstätigkeit aufgeben. Der berufliche Wiedereinstieg ist ihr danach nicht mehr gelungen. P1 gab an, alles probiert zu haben. Sie habe versucht eine normale Anstellung zu bekommen, oder eine geringfügige Tätigkeit bis hin zu unqualifizierten Jobs. Sie hat sogar noch einmal eine Zusatzausbildung beim AMS absolviert und ist eine Zeitlang auf Montage gefahren. Zum einen konnte sie die Tätigkeiten aufgrund ihrer körperlichen Schädigungen nicht mehr ausführen, zum anderen war sie teilweise überqualifiziert. Aus diesen Gründen war der berufliche Wiedereinstieg nicht erfolgreich. Sie betont mehrmals, dass sie alles versucht hat: „[...] also (..) i hob ollas probiert“ (P1, Z: 125–126). Laut der Studie aus Graz, wird die Wichtigkeit der Erwerbsorientierung bei jenen befragten Personen am deutlichsten sichtbar, die aus gesundheitlichen Gründen eingeschränkt arbeitsfähig sind bzw. bei Personen, die an und für sich nicht mehr im Erwerbssystem sind und bereits eine Invaliditätspension zugesprochen erhielten (vgl. ERfA 2012:36). Weiters wird angeführt, dass die Arbeit zum Teil ein Ziel ist, aber auch zugleich ein Hilfsmittel, um aus nicht zufriedenstellenden Situationen rauszukommen und den Lebensstandard beizubehalten oder wieder aufzunehmen (vgl. ebd.:37). P1: „[...] wei du vasuchst den, Lebensstandard beizubehalten [...]“ (P1, Z: 101–102). P1 konnte sich nicht damit abfinden, dass Armut von nun an ihr gesamtes restliches Leben bestimmen würde: „[...] weil niemand kann sich vorstellen, dass der Zustand, den sie in einem Moment erleben, wo sie gerade ihre Mittagessenrechnung nicht zahlen können oder ihren Strom, dass das die mögliche Zukunft abbildet“ (P1, Z: 447–450). Laut der Studie von ERfA zeigen Untersuchungen zu Armut und zu sozialem Anschluss, dass die Teilhabe am Erwerbsleben für die befragten Personen den bestimmenden Faktor für Lebensstandard und Lebensperspektiven darstellen (vgl. ERfA 2012:35f). Person P1 drückt es so aus: „Irnigdwo ah

wieda untermachbar is (.)" (P1, Z: 221–222).

Der Wendepunkt für die Personen P2, P3 und P4 war der Zeitpunkt ihrer Heirat bzw. als sie eine Familie gegründet haben. Diese Erkenntnis findet sich auch im Bericht der Volkshilfe Österreich wieder. Für den Großteil der Befragten stellten Heirat oder die Gründung einer Familie Wendepunkte in der Erwerbsbiografie dar (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:26). „Ab diesem Zeitpunkt beendeten sie ihre Erwerbstätigkeit, um unbezahlte Sorgearbeit zu verrichten“ (ebd.). Aufgrund der Schwangerschaft gab P2 ihre Erwerbstätigkeit auf und folgte ihrem Mann nach Österreich. Sie bezog eine Eigentumswohnung, die ihrem Mann gehörte. Sie selbst fand daraufhin eine Anstellung als Hausmeisterin. Sie sagte, sie wollte nicht, dass ihr Kind ohne Vater aufwächst: „Aba durch mein Kind, hab ich halt, [...]. Hab ich gesagt: „Wann ist, wann muss ma nach <Ort1>?“ (P2, Z: 265–267). Dadurch hat sie sich in Abhängigkeit ihres Ehemannes begeben. Die Ehe war geprägt von Gewalt. Als ihr Kind volljährig war, reichte sie die Scheidung ein. Sie verzichtete auf die Wohnung und auf Unterhaltszahlungen. Diese Entscheidungen hatten Auswirkung auf ihren weiteren Lebensverlauf, vor allem auf ihre aktuelle finanzielle Situation. Sie sagte, dass sie durch die körperlichen Misshandlungen so schwer geschädigt wurde, dass sie nicht mehr erwerbsfähig war: „Ja, es (lacht) ich bin in Pension (.) seit (.) warten Sie mal; mein Mann mich so zugrunde gerichtet hat [...]" (P2, Z: 436–437). Dadurch musste sie frühzeitig in Pension gehen.

P3 traf die Entscheidung, ihre Erwerbstätigkeit für ihre Familie aufzugeben. Sie begab sich somit in Abhängigkeit ihres Ehemanns. Während der Ehe arbeitet sie im landwirtschaftlichen Betrieb mit und kümmerte sich um die Kinder. Ihre Ehe war geprägt von Gewalt: „[...] der wo a Psychopath oder Tyrann“ (P3, Z: 588). Ein weiterer Wendepunkt im Leben von P3 war ihr eigener Pensionseintritt. Aufgrund dessen reichte sie die Scheidung ein. Sie sagte, das war der Zeitpunkt, an dem sie endlich unabhängig wurde und eigenes Einkommen bezog. Somit konnte sie diesen entscheidenden Schritt setzen: „[...] owa donn wiri mei Pension kriagt hob, donn hob i wos untanomma (lacht). Bin i alan gongan, donn“ (P3, Z: 600–601). Da sie viele Jahre lang im wirtschaftlichen Betrieb mitgearbeitet hat, konnte sie sich bei der Scheidung einen gewissen Betrag, auf den sie Anspruch hatte, auszahlen lassen. Zudem bestand sie auf Unterhaltszahlungen von ihrem Mann. Im Fall von P3 stellte somit der Pensionsantritt mit 55 Jahren einen Wendepunkt dar, der nachhaltige Auswirkungen auf ihr Leben und ihre finanzielle Situation hatte.

Bei P4 trat ein lebensveränderndes Ereignis ebenfalls ein, als sie eine Familie gründete. Dafür hat sie ihre Erwerbstätigkeit für mehrere Jahre unterbrochen. Folglich hatte dies Auswirkungen auf ihre eigene Pension, aufgrund fehlender Beitrags- und Versicherungszeiten. Die Scheidung war ebenfalls ein lebensveränderndes Ereignis. Sie bestand auf einer schuldhaften Scheidung des Ehemanns, mit dem Hintergrund, dass sie Anspruch auf Unterhalt und im weiteren Falle Anspruch auf Witwenpension hätte. P4 sagt, dass sie ihr Haus nicht erhalten könnte, wenn sie keine Witwenpension bekommen würde: „[...] weil sonst, wenn ich die nicht gehabt hätte, hätte ich das Haus hergeben müssen [...]" (P4, Z: 115–116).

Auch bei Person P5 war die Familiengründung ein lebensveränderndes Ereignis. Aufgrund dessen traf sie die Entscheidung, nur noch Teilzeit zu arbeiten, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Zudem hat sie nebenbei im gemeinsamen landwirtschaftlichen Betrieb mitgearbeitet. Der nächste Wendepunkt in ihrem Leben trat ein, als sie selbst in Pension ging. Zur selben Zeit wurde der landwirtschaftliche Betrieb aufgelöst und ihr Mann ist nach langer

Krankheit verstorben. Laut Aussage von P5 ist seit dem endlich ein selbstbestimmtes Leben möglich: „Und jetzt bin ich eigenbestimmt“ (P5, Z: 443). Sie ist finanziell abgesichert, da sie neben ihrer Eigenpension auch Witwenpension bezieht: „[...] weil ich hab jetzt seine Pension dazu, ja. Und damit hab ich, bin ich safe“ (P5, Z: 208–209).

## 4.2 Aktuelle Lebensbedingungen

Das nächste Phänomen, aktuelle Lebensbedingungen, beinhaltet die Kategorien Wohnverhältnisse, Monatliche Ausgaben und finanzielle Leistbarkeit.

### 4.2.1 Wohnverhältnisse

Bezüglich der aktuellen Wohnverhältnissen gibt es Unterschiede zwischen den befragten Personen. Die Personen P1 und P3 leben in einer Genossenschaftswohnung, P2 bewohnt eine Gemeindewohnung und die Personen P4 und P5 leben in einem Eigentumshaus. P2 erwähnte, dass sie, um ihre aktuelle Wohnung zu bekommen, um Hilfe beim Bürgermeister ihres Wohnortes angesucht habe. Daher wird davon ausgegangen, dass es sich hierbei um eine Gemeindewohnung handelt: „So, jetzt geh ich zum Bürgameista, verdammt nochmal [...]. Und dann hab ich diese Wohnung bekommen“ (P2, Z: 329-330, Z: 333). P1 bezog ihre Wohnung in einer Zeit, in der sie noch erwerbstätig war. Damals war die Wohnung für sie finanziell noch gut leistbar. Sie sagte, die Miete sei enorm gestiegen, doch einen Umzug könne sie sich nicht leisten: „I hob eh scho gschaut wegn übersiedln, aba das muss auch mal zahln“ (P1, Z: 294–295). P2 hat vor der Gemeindewohnung in einer Wohnung gewohnt, in der das WC am Gang war: „[...] aber WC war im Gang [...]“ (P2, Z: 314). Daher stellt die aktuelle Wohnung eine Verbesserung dar. „Einer von ihnen hat das Ziel einer Gemeindewohnung mit WC und Bad in der Wohnung erreicht“ (ERfA 2012:31). Ein Teil der Einrichtung konnte sie sich nur durch die finanzielle Hilfe einer Beratungsstelle leisten: „Sie hat 660€ für mich, ich hab mir den Tisch gekauft [...] lauter Dinge, die ich mir nicht kaufen konnte mit meine Pension“ (P2, Z: 367–369).

P3 hat ihre Genossenschaftswohnung vor zehn Jahren bezogen, als sie neu gebaut wurde. Die Möbel hat sie neu gekauft, aber billig erstanden: „[...] und hob ich gschaut vorher, wo passt ma was günstig hoit ois beim <Möbelhaus> und so, nen“ (P3, Z: 686–687).

P4 sagt, dass ihr Haus eine gewisse finanzielle Belastung darstellt. Sie wolle das Haus aber unbedingt erhalten, da sie es an ihre Kinder weitervererben will: „[...] ich kann das jetzt so recht und schlecht schaffen, aber muss man natürlich einschränken. Ich will das Haus natürlich erhalten, das ist schon klar, weil ich habe zwei Töchter, die wollen das vielleicht einmal haben“ (P4, Z: 120–123).

### 4.2.2 Monatliche Ausgaben

Alle fünf Personen haben unterschiedlich hohe notwendige monatliche Ausgaben. Die Personen P1 und P2 klagen über die hohen Mietkosten. Bei P1 macht der Mietanteil fast die Hälfte ihres Einkommens aus. Die Person erhält keinen Wohnzuschuss, da sie mit ihrem

Einkommen knapp über der Grenze der Förderungswürdigkeit liegt. Sie sagt, aufgrund der Teuerungen sei ihre Miete gestiegen. Die Pensionserhöhung gleiche das nicht aus: „[...] meine Pension hat sich aber nicht in dem Ausmaß verändert [...]. I hob voriges Jahr, i glaub, fünfundsechzig oder zweiundsechzig Euro drauf gekriegt; das war wirklich wenig (.) Meine Miete is um achtzig Euro gestiegen“ (P1, Z: 104–107). P2 hat ebenfalls keinen Anspruch auf Wohnzuschuss. Sie kämpft auch mit den hohen Mietkosten. P3 erhält einen Wohnzuschuss. Sie sagt, dass sie mit ihren Ausgaben gut zurechtkommt. Alle drei Personen haben monatliche Gesundheitsausgaben. P2 sagt, dass ihr dieses Geld am Ende des Monats fehle, die Ausgaben seien aber notwendig: „Und die 70€ tun wirklich weh“ (P2: Z: 458). P3 hat von allen die höchsten Gesundheitsausgaben, da sie mehrmals am Tag eine Heimhilfe in Anspruch nimmt: „I hob drei Moi am Tog jemand vo da <Heimhilfe> was kommt“ (P3, Z: 105). Laut dem Bericht der Volkshilfe Österreich sind Menschen in Altersarmut besonders stark von den Teuerungen betroffen, weil sie einen großen Teil ihres Einkommens für Wohnen, Lebensmittel aber auch für Medikamente, Pflege und Betreuung ausgeben müssen (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:5).

Jede Person hat unterschiedliche Prioritäten bezüglich ihrer Ausgaben. Weitere Ausgaben sind bei P1 vor allem der „Luxus“, Zigaretten zu kaufen. Sie kauft zuerst die Zigaretten und dann erst deckt sie alle anderen Grundbedürfnisse ab: „Ich drehs um, ich kauf zuerst die Zigarettn und dann die Lebensmittel (lacht)“ (P1, Z: 971).

Ein finanzieller Posten mit niedriger Priorität ist bei P4 und P5 die neue Bekleidung. Sie gaben an, dafür relativ wenig Geld auszugeben, da sie keinen großen Wert darauflegen: P4 sagt: Ah (.) ja bei der Bekleidung. Ich hab viel mehr Bekleidung kauft gekauft, jetzt fast nichts mehr. [...] wenn ich wirklich was brauche, kaufe ich es“ (P4, Z: 317–319). P5 sagt, dass sie Kleidung in Aktion kauft: „[...] da kriegt wirklich in Aktion ganz tolle Sachen, um also ned, ich kauf mir Schuhe teilweise um 10€“ (P5, Z: 656–657).

P2 gönnt sich den „Luxus“ für sich selbst zu Hause Kaffee zu kaufen. Außerdem ist sie ebenfalls Raucherin und gibt Geld für Zigaretten aus. Diese scheinen für sie aber nicht so wichtig, zu sein wie für P1: „[...] da bleibt für die Zigarett, Gott sei Dank Rauch ich ned eine nach der anderen [...]“ (P, Z: 743–744).

#### 4.2.3 Finanzielle Leistbarkeit

Bei der Frage nach dem Auskommen mit dem Einkommen gab es unterschiedliche Antworten. P1 sagte, dass sie mit großen Schwierigkeiten auskomme. P2 und P4 kommen mit gewissen Schwierigkeiten aus. P3 antwortete, dass sie einigermaßen problemlos mit ihrem Einkommen auskomme und P5 sagte, dass sie völlig problemlos mit ihrem Einkommen auskomme. P3 hat von allen drei Personen das geringste Einkommen. Sie sagt, sie kommt aus, mit dem was sie hat: „I kumm zrecht, i bin sporsom, ich kauf vü Aktionen und so, nen, aiso i kumm scho aus, aiso“ (P3, Z: 396–397). Aufgrund des schon immer vorhandenen sparsamen Lebensstils, hat sie nie eine Not gehabt. Sie kann sich alles leisten was sie braucht: „I hob mas imma eiteiln kenna, aiso es is sie imma ausgongan. I ho einglich nie a richtige Not gehabt oder so“ (P3, Z: 199–200). Bei Lebensmittel kaufe sie ausschließlich Aktionen. Das habe sie schon immer so gemacht, sie kennt es nicht anders: „Ich hab scho früha imma sporsom ois, wenn wo a Aktionen woar oda was kauft, ned und so“ (P3, Z: 202–203).

P1 schränkt ihre Freizeitaktivitäten ein, da sie sich diese nicht mehr leisten kann: „[...] na, also es is schwierig, ah da auch ein Hobby zu machn, was dia, was dir wirklich Freude macht [...]“ (P1, Z: 511–513). Laut Volkshilfe Österreich sind Restaurantbesuche, kulturelle Veranstaltungen, Urlaub, Ausflüge oder auch andere Freizeitaktivitäten, die mit Kosten verbunden sind, aufgrund des geringen Einkommens nicht mehr möglich (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:31). P1 versucht außerdem, Lebensmittel so lange wie möglich aufzubewahren, da sie nicht weiß, wann sie wieder Nahrungsmittel kaufen kann. Dadurch kam es schon einmal vor, dass Lebensmittel verdorben sind, weil sie sie zu lange aufbewahrt wurden: „Vielleicht hab ich ja übermorgen nix, aber dann is es schon kaputt (...)“ (P1, Z: 177–178).

P2 kann sich keinen Frisörbesuch mehr leisten. Sie schneidet ihre Haare mit einem Rasierapparat, den sie von ihrem Kind geschenkt bekommen hat, selbst. Neue Kleidung kann sich P3 auch nicht leisten. Der Großteil ihrer Kleidung ist bereits zehn Jahre alt. Ihre letzten Schuhe konnte sie sich nur aufgrund der Unterstützung des Klimabonus kaufen. Zudem gibt P2 an, dass sie sich keine Weihnachtsgeschenke für ihre Enkelkinder leisten kann: „Zu Weihnacht, zum Beispiel, ichh kann keine Geschenke machen, wie denn“ (P2, Z: 662–663). Laut ERfA bestand bei den befragten Personen dasselbe Problem: „Geschenke für Kinder zu Weihnachten oder zu Geburtstagen müssen vielfach mit schlechtem Gewissen ausgesetzt werden [...]“ (ERfA 2012:27).

P2 und P1 erwähnten einen letzten Lebenswunsch, der aber nicht mehr leistbar sein wird. P2 will unbedingt noch einmal in ihr Heimatland reisen, um sich dort auf dem Friedhof von ihrer Familie verabschieden zu können. Außerdem würde sie ihrem Kind gerne ihre Herkunft zeigen. Doch das ist aufgrund ihres geringen Einkommens nicht mehr möglich: „Nur ein Wunsch hab ich. Aber ich glaube, der wird nie in Erfüllung gehen“ (P2, Z: 340–341). „Ein Urlaub im herkömmlichen Sinn ist kein Thema [...]“ (ERfA 2012:48). Auch Fleisch ist für sie nicht mehr leistbar: „Ja, ich trau mich gar ned (...) ich ess kein Fleisch“ (P2, Z: 554). Auch beim Heizen wird gespart. P2 hat eine Vereinbarung mit ihrem Energieanbieter, dass die Heizung erst um 16:00 Uhr für vier Stunden aufgedreht wird und danach wird sie wieder abgedreht. Das bedeutet, dass P2 nur vier Stunden am Tag heizt: „[...] und ich hab gesagt, sie solln mir die Heizung, so machen, dass ab 16 Uhr wärma wird, der vier Stunden, dann wieda zu“ (P2, Z: 652–653).

P4 gibt an, dass sie sich einmal im Jahr eine Urlaubsreise leisten kann: „Wie gesagt, einmal im Jahr vom Urlaubsgeld“ (P4, Z: 322). In Bezug auf Lebensmittel spare sie bei der Qualität aber nicht bei der Quantität: „Ja schon, beim Essen jetzt nicht quantitativ, sondern qualitativ natürlich“ (P4, Z: 317). Es werden Abstriche bei der Qualität hingenommen, so auch laut der Studie aus Graz (vgl. ERfA 2012:26).

Person P5 gibt an, keine Einschränkungen in der finanziellen Leistbarkeit zu haben. Sie kann sich ohne Probleme ein neues Auto leisten, wenn sie eines braucht: „[...] und ich will ein neues Auto, dann kann ich mir ein neues Auto kaufen, ja“ (P5, Z: 504–505). Sie spart beim Kauf von Lebensmittel und kauft auch Angebote, achtet dabei aber dennoch auf die Qualität: „Ja, aber wie gesagt, ich hab kein Problem, wenn da jetzt irgendwas verbilligt ist [...]“ (P5, Z: 581).

P1 und P2 schränken ihre Ausgaben bezüglich sozialer Teilhabe sehr ein. Diese sind nicht mehr leistbar: „Sozialkontakte ahm, das kostet alles Geld“ (P1, Z: 199). Zudem schämen sie sich für ihre Armut: „[...] ich möchte nicht bettln. Ich möchte nicht, das ist, wenn ich kein Geld hab [...]“ (P, Z: 502–503). In Hinsicht auf Freizeitaktivitäten wird der Rückzug aus vielen

gesellschaftlichen Bereichen besonders deutlich, so die Studie aus Graz (vgl. ERfA 2012:28). Die Frage nach der Leistbarkeit von unerwarteten Ausgaben war für die meisten der befragten Personen nicht relevant, da diese ohnehin nicht leistbar sind.

### 4.3 Möglichkeiten und Einschränkungen

Dieses Phänomen enthält die Kategorien Maßnahmen und Strategien, Verzicht und „Luxus“. Es bezieht sich auf sämtliche Strategien und Vorkehrungen, die alle befragten Personen unternommen haben, um mit ihrem Einkommen in der Pension auszukommen. Zudem bezieht sich dieses Phänomen auf die noch vorhandenen Möglichkeiten bzw. auf die Einschränkungen die sich daraus ergeben. Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass alle fünf Personen Maßnahmen bzw. Bewältigungsstrategien haben. Der Unterschied dabei ist, dass bei einigen der befragten Frauen die Vorkehrungen und Maßnahmen vor Pensionsantritt erfolgreich waren und bei anderen nicht. Diese Frauen mussten Strategien entwickeln, um den Alltag irgendwie bewältigen zu können.

Um die verschiedenen Bewältigungsstrategien der befragten Personen präsentieren zu können, muss kurz geklärt werden, was unter dem Begriff „Bewältigung“ verstanden wird. Dabei wird auf eine Definition von Filipp und Aymanns Bezug genommen. Diese schreiben, dass die Bewältigung kritischer Lebensereignisse Versuche umfasst, vorhandene Belastungen wieder zu überwinden (vgl. Filipp/ Aymanns 2010:18). Um den Begriff der Bewältigungsstrategien zu präzisieren, wird hier weiters auf Hans-Jürgen Balz verwiesen. Balz schreibt, dass Bewältigungsstrategien auf die Änderung der Situation, auf das eigene Verhalten oder auf die eigenen Emotionen zielen, um mit den neuen Belastungen bzw. mit der neuen Lebenssituation umzugehen (vgl. Balz 2018:653).

#### 4.3.1 Maßnahmen und Bewältigungsstrategien

Der berufliche Wiedereinstieg war eine Maßnahme, die bei P1 nicht zum Erfolg geführt hat. Sie sagte, sie habe alles versucht um nach ihrem Verkehrsunfall und der darauffolgenden mehrjährigen Genesungsphase wieder eine Erwerbstätigkeit zu finden. Zu Beginn ihrer finanziell eingeschränkten Situation fing sie an, auf Ersparnisse zurückzugreifen und diese für alltägliche Dinge auszugeben. Zu diesem Zeitpunkt hat sie angenommen, das Geld irgendwann wieder ersetzen zu können: „I hab auch damit gerechnet, dass das wieda nachkommt“ (P1, Z: 563–564). P1 hat zwar keine Pensionsvorsorge eingerichtet, zu Zeiten ihrer selbstständigen Erwerbstätigkeit hat sie aber immer wieder etwas zur Seite gelegt, wenn dies möglich war. Zu Beginn ihrer Armut hatte sie zwar noch etwas Geld, auf das sie zurückgreifen konnte, doch das war irgendwann aufgebraucht, sodass sie dadurch mit sehr knappen finanziellen Ressourcen haushalten musste. Als alle Ersparnisse erschöpft waren, musste P1 beginnen, ihre Ausgaben zu reduzieren. Die Menschen kündigen Zeitungsabonnements oder Mitgliedschaften (vgl. Götz 2019:86). Das war auch bei P1 der Fall. Sie hat Zeitschriftenabos, Kabelfernsehen und Versicherungen gekündigt. Eine weitere Strategie von P1 ist es, Förderungen zu beantragen. So versucht sie zum Beispiel, für Gesundheitsausgaben oder andere wichtige Anschaffungen zunächst Geld von einer

offiziellen Stelle zu erhalten, wie z.B. von der Bezirkshauptmannschaft. Eine weitere Strategie von P1 ist, das Konto zu überziehen und zu hoffen, dies durch Sonderzahlungen wieder auszugleichen. Der Klimabonus habe ihr dabei geholfen, Schlimmeres zu verhindern: „[...] und mich hat der auch gerettet. Ah da is nämlich mein Bankkonto zu dem Zeitpunkt schon so gekippt gewesn“ (P1, Z: 727-729).

Bei Person P2 sind keine erfolgreichen Maßnahmen vor Pensionsantritt bekannt. Eine Bewältigungsstrategie ihrerseits ist, am Anfang des Monats, nach Erhalt ihrer Pension, den Großteil ihres Lebensmitteleinkaufs zu erledigen. Sollte es am Ende des Monats finanziell knapp werden, borgt sie sich Geld von ihrem Kind aus. Da sich P2 keinen Frisör leisten kann, schneidet sie ihre Haare selbst. Das kann ebenfalls als eine Strategie betrachtet werden, um mit knappen finanziellen Ressourcen auszukommen. P2 hat ebenfalls um Hilfeleistungen angesucht. Sie hat sich an eine Beratungsstelle gewandt, um ihre Energiekosten bezahlen zu können und Möbel für ihre Wohnung zu kaufen.

Eine, zum Teil, erfolgreiche Maßnahme von P3 war, bei ihrer Scheidung auf Unterhalt zu bestehen. Da das aber nicht ausreicht, benötigt P3 trotzdem weitere Strategien, um mit ihrem Einkommen auszukommen. Daher kauft sie bei Lebensmitteln ausschließlich Aktionen, um sparen zu können. Diese Erkenntnis zeigt sich ebenfalls bei der Untersuchung von ERfA. Bei der grundlegenden Versorgung wie dem Einkauf von Nahrungsmitteln und Getränken wird prinzipiell nach den günstigsten Angeboten gesucht. Das erfordert eine hohe Informiertheit über Angebote und viel Zeit für Vergleiche (vgl. ERfA 2012:26). Eine weitere Strategie ist, Kleidung nur zwei Mal pro Jahr, also mit den beiden jährlichen Sonderzahlungen zu kaufen.

Die Personen P4 und P5 haben vor Pensionsantritt Maßnahmen getroffen, um ihre finanzielle Situation zu sichern. Eine wesentliche Maßnahme war es, die Erwerbstätigkeit nach Familiengründung wieder aufzunehmen, sobald dies möglich war. Zudem hat P4 versucht, ihre Ausbildungszeiten nachzukaufen: „[...] zwei Jahre haben mir gefehlt, ich wollte die nachkaufen, haben sie gesagt: „Das zahlt sich nicht aus“ (P4, Z: 187–188). Diese Maßnahme war daher nicht erfolgreich. Eine weitere Maßnahme von P4 war, den Pensionsantritt hinauszuzögern: „[...] ich habe dann (.) zwei Jahre drangehängt“ (P4, Z: 192–193). Somit konnte sie ihre Pensionsleistung noch etwas erhöhen. Laut Mairhuber und Mayrhuber denken einige Frauen an ihre eigene Pensionsleistung und vertreten die Ansicht, dass eine Abhängigkeit vom Ehepartner viel zu unsicher ist. Sie wollen ihre finanzielle Eigenständigkeit auch im Alter nicht verlieren (vgl. Mairhuber/ Mayrhuber 2020:80). So war es auch bei Person P4. Sie hat bei der Scheidung auf Unterhaltszahlungen bestanden, um gegebenenfalls eine Witwenpension zu erhalten. Im Fall von P4 war diese Maßnahme erfolgreich. Zudem hat sie Rücklagen gebildet, die es ihr ermöglichen, nicht alltägliche Ausgaben für ihr Eigenheim zu decken: „[...] das muss ich vom Sparbuch nehmen [...]“ (P4, Z: 470). Eine Strategie von P4, um seit dem Pensionsantritt mit den Teuerungen zurecht zu kommen, ist bei der Qualität von Lebensmitteln zu sparen. Sie kauft also günstigere Lebensmittel ein.

P5 hat ihren Mann überlebt und kann somit auf eine Witwenpension zurückgreifen. Damit ist sie für den Rest ihres Lebens finanziell abgesichert: „Na ja, ich hab, es klingt jetzt zwar blöd, das Glück gehabt, dass mein Mann gestorben ist, ja. Na, klingt jetzt deppert, im Endeffekt stimmt's aber, weil ich hab jetzt seine Pension dazu, ja“ (P5, Z: 207–209).

Altersvorsorge oder Vermögen aufzubauen, ist eine Maßnahme, die sich nicht alle der befragten Frauen leisten konnten oder geleistet haben: „[...] das muss ich ganz jung machen

und da musst du es einmal leisten können. Und wenn ich es mir, so viel leisten kann, brauch ich eh kein Pensionsvorsorge [...]“ (P5, Z: 261–263).

#### 4.3.2 Verzicht

Verzicht ist eine weitere Bewältigungsstrategie. Diese geht bereits über bloßes Sparen hinaus. Armut beginnt dann, wenn man bereits alle Bedürfnisse hinuntergeschraubt hat, wegrationalisiert hat und am Ende des Monats dennoch kein Geld mehr am Konto ist: „[...] nur wenn sie's wegrationalisiert haben (.) und trotzdem nicht zurecht kommen [...]“ (P1, Z: 145–146). Aufgrund des Geldmangels beginnen die Menschen, ihre persönlichen und lebensnotwendigen Bedürfnisse soweit runter zu schrauben, bis sie letzten Endes vollkommen darauf verzichten.

Der Verzicht beginnt bei P1, als sie begonnen hat, Lebensmittel zu kaufen, ohne diese zu verbrauchen. Sie sagte, sie behüte diese wie einen Schatz, da sie nicht wisse, wann sie wieder welche nachbeschaffen kann: „Ich hab Lebensmittel im Eiskastn, die behüt ich (.) Ah nein, das ess ich lieba übamorgen. Vielleicht hab ich ja übermorgen nix [...]“ (P1, Z: 176–177). Das geht teilweise so weit, dass Lebensmittel sogar verderben, weil sie nicht verbraucht werden. Neben Lebensmittel werden auch noch andere alltäglich notwendige Dinge in mehrfacher Ausführung gekauft aber nicht verbraucht, weil sie nicht weiß ob und wann sie dies wieder beschaffen kann. Daher versucht sie, diese so lange wie möglich aufzubewahren. Die eigenen Bedürfnisse werden somit auf ein Minimum reduziert oder gar wegrationalisiert. Laut Götz ist das Sich-Einschränken-Müssen das Kompensieren von finanziellem Mangel durch sehr kreative Spartechniken. Es hat nichts Freudvolles mehr an sich. Es geht hier bereits ums blanke Überleben (vgl. Götz 2019:64). P1 sagt dazu: „Ich bin eine Meisterin in Wegrationalisieren, und zwar mich und meine Bedürfnisse“ (P1, Z: 706–707).

P2 verzichtet auf alltägliche Dinge wie Heizen oder Fleischkonsum, um somit andere notwendige alltägliche Ausgaben decken zu können. P2 verzichtet die meiste Zeit auf das Heizen ihrer Wohnung. Sie erlaubt sich nur, vier Stunden am Tag zu heizen. Das wurde, laut eigener Aussage, mit ihrem Energieanbieter vereinbart.

Die Personen P1 und P2 verzichten aufgrund ihrer finanziell knappen Mittel auf soziale Teilhabe. Sie sagen, sie können es sich nicht leisten mit anderen Menschen z.B. in ein Kaffeehaus zu gehen. Einige Male wurden sie auf einen Kaffee eingeladen. Da sie diese Einladung aber nicht erwidern können, verzichten sie, zum Teil auch wegen Scham, auf soziale Kontakte. „Das Sparen bei nicht unbedingt notwendigen Ausgaben für Freizeitaktivitäten beschleunigt den Rückzug aus vielen gesellschaftlichen Bereichen“ (ERfA 2012:8). „Des (.) und (.) des erhöht (&) den finanziellen Druck (.) den psychischen Druck dermaßen (.3.) und verhindert ab im Lauf der Zeit dann auch die Teilnahme am Leben“ (P1, Z: 128–130). Geldmangel und daraus resultierend der Verzicht auf Soziale Teilhabe hat negative Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden: P2 beschreibt es so: „Ich bin imma zu Haus und das ist was mich krank macht, die Einsamkeit“ (P2, Z: 948–949). P3 muss nicht auf Sozialkontakte verzichten, wie wichtig diese aber sind, wird durch diese Aussage klar: „[...] braucht ma [...]“ (P3, Z: 243). „Diese Tendenz, sich zurückzuziehen, wird durch die Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl verstärkt“ (ERfA 2012:28) so laut der Studie aus Graz. P1 erzählt u.a. von einem Mangel an Gesprächsthemen: „Und, es fehlt mir auch, es also es beginnt der Mangel, sehr weit zu gehen; es fehlt dann auch ein Austausch. Was willst du denn

erzählen, wenn du dich mit wem unterhältst?“ (P1, Z: 233–235). Mit der Zeit werden Anfragen aus dem Bekanntenkreis immer weniger und die Isolation schreitet voran (vgl. ERfA 2012:29). Die Scham ist groß und irgendwann fragt niemand mehr: „Und ich genieß mich dann auch (..) weil ich nicht mitgehen kann. Und irgendwann fr- fragt auch keine mehr „Willst du noch mitgehen?“ (P1, Z: 135–136). Bei P1 hat der anhaltende Verzicht dazu geführt, ihre Situation zu akzeptieren. Bis dahin konnte sie nicht wahrhaben, dass der aktuelle Zustand die mögliche Zukunft abbildet. Denn diese aktuelle Lebenssituation bedeutet, dass der gewohnte Lebensstandard aufgegeben werden muss. P1 sagt, dass sie bei der nächsten Energiekostenabrechnung nur noch einen bestimmten Betrag einzahlen werde. Es sei ihr mittlerweile egal, wenn ihr der Strom abgestellt wird. Sie habe keine Lust mehr, ständig mit dieser Angst zu leben: „Die soll odrahn, mir is wurscht“ (P1, Z: 899–900). Eine weitere Bewältigungsstrategie ist somit nicht nur der Verzicht und das Akzeptieren der Situation, sondern auch die Resignation. Diese kann bereits als Überlebensstrategie bezeichnet werden.

#### 4.3.3 „Luxus“

Diese Kategorie betrifft diverse finanzielle Möglichkeiten, die sich die befragten Personen trotz ihrer finanziellen Situation dennoch leisten. Das stellt damit eine gewisse Art von „Luxus“ dar bzw. einen letzten Rest von Selbstbestimmung. Für P1 stellt das Rauchen die letzte Selbstbestimmung in ihrem Leben dar. Sie sagt, sie habe nichts mehr in ihrem Leben, worüber sie noch selbst bestimmen könne: „[...] was bleibt mir denn sonst noch, an Eigenmacht [...]“ (P1, Z: 978–979). Für diesen „Luxus“ nimmt P1 bereits gesundheitliche Folgen in Kauf. Sie weiß nicht, wofür sie ihr Geld sonst ausgeben kann. Es fehlen Alternativen. Geld für persönliches Wohlbefinden kann sie nicht ausgeben, weil sie es nicht mehr genießen kann: „[...] und, es fällt mir auch schwer, wenn ich dann was Gutes tu, dass ich mich wirklich rein falln lassn kann und entspannen (..) [...]“ (P1, Z: 669–670). Laut der Studie aus Graz gehören Zigaretten beinahe zum einzig geleisteten, nicht unbedingt notwendigen „Luxus“ (vgl. ERfA 2012:26). Der „Luxus“, den P2 für sich selbst ausgibt ist Kaffee für zu Hause: „Na ja, ich brauch in da Früh Kaffee, wenn ich schon nicht fort kann, dann will ich auch ein Kaffee trinken“ (P2, Z: 839–840). Für P3 bedeutet ihre eigene Wohnung selbstbestimmt zu leben. Sie sagt, dass sie sich in ihrer Wohnung sehr wohl fühle und ihre Ruhe genieße. Für P4 ist ihr Haus eine gewisse Art von „Luxus“. Sie versucht alles, um das Haus zu erhalten, vor allem auch deswegen, weil sie es irgendwann ihren Kindern vererben will. P4 kann sich einmal im Jahr eine Urlaubsreise leisten. Das stellt gegenüber den befragten altersarmen Personen, wahrscheinlich einen „Luxus“ dar, zumal zwei der drei altersarmen befragten Personen, angegeben haben, sich keine Reise mehr leisten zu können. Den „Luxus“, den sich P5 leistet, ist ihr selbstbestimmtes Leben seit sie in Pension ist. Sie sagte, sie sei ihr ganzes Leben fremdbestimmt gewesen, da sie sich dafür entschieden hat, ihr Leben nach den familiären Pflichten auszurichten: „Weil bis dahin hab ich ja nie ein eigenes Leben gehabt, ja“ (P5, Z: 433–434). In der Zeit hat sie all ihre Bedürfnisse eingeschränkt. Das hat sich erst mit ihrem Eintritt in die Pension geändert. Ihre Kinder sind erwachsen, ihr Mann ist verstorben und der landwirtschaftliche Betrieb wurde aufgelöst. Seitdem hat sie das erste Mal Zeit für sich selbst und ihre eigenen Bedürfnisse. Außerdem ist P5 finanziell abgesichert. Die finanzielle Absicherung stellt, im Unterschied zu den restlichen befragten Personen, den größten „Luxus“ dar.

## 5 Schlussfolgerung

Diese Arbeit hat die unterschiedlichen Lebenssituation von altersarmen und nicht altersarmen Frauen untersucht. Dabei wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Erwerbsbiografie, der Lebensführung, der finanziellen Situation und somit bei den getroffenen Maßnahmen und Bewältigungsstrategien gefunden. Das gemeinsame Merkmal, das alle Frauen miteinander verbindet ist, dass sie alleinstehend sind und sich in Pension befinden. Das ist beim Großteil der befragten Frauen auf eine Scheidung zurückzuführen. Bei einigen Personen hatte die Scheidung negative Auswirkungen auf die finanzielle Situation im Alter. Andere Personen konnten diesen Umstand ausgleichen bzw. für sich nutzen. Somit zeigt die Auswertung der Interviews, dass Altersarmut bei Frauen verschiedene Ursachen hat und von mehreren Faktoren abhängig ist. Ob Frauen im Alter von Armut betroffen sind oder nicht, hängt von ihren individuellen Lebens- und Erwerbsbiografien ab. Entscheidend sind hierbei verschiedene Lebensereignisse, Entscheidungen die getroffen wurden, aber auch unverschuldete Schicksalsschläge, die Frauen im Laufe ihres Lebens widerfahren. Die Scheidungen hatten bei den befragten Personen unterschiedliche Auswirkungen. Bei einigen führten sie zu mehr Selbstbestimmung und Absicherung im Alter, bei anderen hatten sie negative Folgen auf die finanzielle Lebenssituation nach Pensionsantritt. Das zeigt, dass dieselben Wendepunkte und Lebensentscheidungen, die getroffen wurden, nicht zwangsläufig dieselben Auswirkungen haben. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Erwerbskarrieren einen Einfluss auf die Höhe der Pensionen haben. Dennoch lässt sich erkennen, dass eine lebenslange Teilzeitarbeit aufgrund von Familiengründung nicht unbedingt in Altersarmut endet. Auf der anderen Seite bietet auch ein arbeitsreiches und unabhängiges Leben keine Gewähr dafür, im Alter finanziell abgesichert zu sein. Die finanzielle Situation im Alter hängt wesentlich von einem Zusammenspiel verschiedener Maßnahmen und Entscheidungen ab. Zudem hängt es davon ab, ob diese erfolgreich waren oder nicht.

Waren Maßnahmen für eine abgesicherte finanzielle Lebenssituation im Alter nicht erfolgreich, müssen die befragten Frauen Bewältigungsstrategien entwickeln und anwenden um ihren Alltag finanziell bestreiten zu können. Sparen ist nur eine kleine, beinahe nicht ausreichende Strategie um mit den finanziellen Mitteln auszukommen. Die meisten Strategien der befragten altersarmen Frauen gehen bereits weit über Sparmaßnahmen hinaus. Diese sind daher mit Einschränkung, Mangel bzw. mit Verzicht zu bezeichnen. Die Frauen müssen sich nicht nur einschränken, sie müssen zum Teil sogar auf einige lebensnotwendige Grundbedürfnisse verzichten, um sich wenigstens andere lebenswichtige Güter leisten zu können. Es wird bereits abgewogen, was leistbar ist und was nicht. Die altersarmen Frauen sind nicht nur gezwungen zu sparen, sie sind sogar gezwungen ihre Bedürfnisse auf ein Minimum zu reduzieren oder gar ganz wegzurationalisieren, wie z.B. die soziale Teilhabe. Das führt zu emotionalen Belastungen.

Aus den Ergebnissen geht ebenfalls hervor, dass die altersarmen befragten Frauen ihre Lebenssituation unterschiedlich wahrnehmen. Die soziale Herkunft aber auch die Lebensbiografie spielen hierbei eine zentrale Rolle. Eine befragte Person, die ihr ganzes Leben lang nichts anderes kannte, als sich finanziell einzuschränken, nimmt ihre aktuelle Situation weniger belastend wahr als andere Frauen. Frauen, die lange gearbeitet haben,

finanziell selbständig und unabhängig waren und sich somit einen gewissen Lebensstandard aufgebaut haben, kommen mit der eingeschränkten finanziellen Lebenssituation schlechter zurecht. Das zeigt, dass Armut zum Teil auch eine subjektive Wahrnehmung ist.

Neben all diesen Einschränkungen und notwendigen Ausgaben gibt es Frauen, die dennoch eine Möglichkeit gefunden haben, einen letzten Rest von Selbstbestimmung zu bewahren. Das zeigt sich darin, dass sie einen Teil ihres Geldes in nicht lebensnotwendige Güter investieren, wie z.B. das Rauchen. Obwohl dieser „Luxus“ sogar negative Auswirkungen auf die eigene Gesundheit hat, kann und will darauf nicht verzichtet werden, weil es sonst nichts anderes mehr gibt, das im Leben noch Freude bereitet. Es gibt keine Alternativen mehr, die Spaß machen. Hobbys und Freizeitaktivitäten sind nicht mehr leistbar, zumindest nicht in dem Ausmaß, indem sie Freude bereiten würden. Daher wird vollständig darauf verzichtet.

Als nächstes werden die Gründe dargestellt, die dazu geführt haben, dass einige Frauen nicht in die Altersarmut geraten sind. Die Lebensverläufe der beiden nicht altersarmen Frauen waren unterschiedlich. Beide Frauen haben ihre beruflichen Tätigkeiten für die Familiengründung unterbrochen bzw. eingeschränkt. Eine Frau hat ihre Erwerbskarriere jedoch wieder aufgenommen und durch weitere Maßnahmen für eine einigermaßen ausreichende Eigenpension gesorgt. Die andere hat ihr ganzes Leben nur Teilzeit gearbeitet und sich somit in Abhängigkeit ihres Ehemannes begeben. Beide Frauen können sich jedoch ein Eigentumshaus leisten, sie können einmal im Jahr auf Urlaub fahren oder sich ein neues Auto kaufen. Beide Frauen beziehen Witwenpension. Eine der beiden Frauen hat trotz Scheidung Anspruch darauf, die andere hat es geschafft, ihre Ehe durchzuhalten und ihren Mann zu überleben. Auch diese Maßnahmen können als erfolgreich angesehen werden, um nach Pensionsantritt nicht in Armut leben zu müssen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die altersarmen Frauen gezwungen sind, massive Sparmaßnahmen anzuwenden, um wenigstens die notwendigen alltäglichen Ausgaben decken zu können. Sie müssen teilweise genau vorausplanen, um mit den sowieso schon knappen Ressourcen auszukommen. Aufgrund der Geldknappheit und Scham verzichten einige der Frauen auf soziale Kontakte. Das führt zu sozialer Ausgrenzung und Einsamkeit und hat psychische Belastungen zur Folge.

Eine Strategie, die hier noch erwähnt werden muss, ist das Beantragen von Sozialleistungen, sofern das den befragten Personen überhaupt möglich war. Einige der befragten Personen liegen mit ihren Einkommensquellen knapp über dem Richtsatz der Ausgleichszulage, sodass sie keinen Anspruch darauf haben. Das wiederum hat auch Auswirkungen auf den Bezug von anderen Sozialleistungen. Unterhaltszahlungen haben ebenfalls Auswirkungen auf den Bezug der Ausgleichszulage. Deshalb besteht eine der befragten Frauen nicht auf Erhöhung des Unterhalts, aus Angst die Ausgleichszulage zu verlieren. Das alles trägt noch einmal mehr zu der ohnehin schon schwierigen finanziellen Lebenssituationen bei.

Auch die nicht altersarmen Frauen haben Bewältigungsstrategien, um aufgrund der aktuellen Teuerungen besser mit ihrem Geld haushalten zu können. Auch sie sparen. Eine der befragten Personen spart bei der Qualität der Lebensmittel aber nicht bei der Quantität. Auch wenn ein Eigentumshaus finanzielle Sicherheit suggeriert und aus Sicht von altersarmen Frauen als „Luxus“ betrachtet werden kann, ist es dennoch ein Belastungsfaktor. Für den Bau des Hauses musste hart gearbeitet werden um es zu erreichen und um es weiterhin erhalten zu können. Dadurch stellt es nicht nur einen „Luxus“ dar, sondern ist auch mit einiger Einschränkung verbunden. Die andere nicht altersarme Person kauft Lebensmittel im Angebot, nicht weil sie

sparen muss, sondern aus einer Überzeugung heraus. Sie ist der Ansicht, dass unverdorbenes Lebensmittel nicht verschwendet werden sollten. Diese Person kann sich im Gegenteil zu den altersarmen Personen viel mehr „Luxus“ leisten. Hier ist aber nicht außer Acht zu lassen, dass sie für dieses Leben ebenfalls hart gearbeitet hat. Aufgrund von Ehe und familiären Verpflichtungen musste sie ihre Bedürfnisse lange Zeit einschränken und wegrationalisieren. Sie hat sich freiwillig für dieses Leben entschieden. Durch den Umstand, dass es während ihrer Ehe nie zu einer Scheidung kam und ihr Mann vor ihr verstorben ist, erhält sie zusätzlich eine Witwenpension und ist somit finanziell abgesichert.

Der Unterschied zwischen den altersarmen und nicht altersarmen Frauen ist, dass die Wendepunkte, Lebensentscheidungen und Maßnahmen der nicht altersarmen Frauen dazu geführt haben, nach Pensionsantritt finanziell abgesichert zu sein. Die Maßnahmen waren erfolgreich bzw. hatten die Personen Glück, weniger oder gar keine tragischen Schicksalsschläge erlitten zu haben. Obwohl sie nicht auf finanzielle Bewältigungsstrategien angewiesen sind, um mit ihrem Einkommen auszukommen, ergreifen sie dennoch Maßnahmen, um zu sparen. Der wesentliche Unterschied besteht aber darin, dass die altersarmen Frauen gezwungen sind, zu sparen, um überhaupt zu überleben zu können, während die nicht von Armut betroffenen Frauen aus freien Stücken sparen bzw. es aufgrund bestimmter Überzeugungen tun.

## 6 Limitationen und Ausblick

Welche Faktoren zu Altersarmut führen können und welche Bewältigungsstrategien betroffene Frauen aufwenden müssen, wurde im letzten Kapitel ausführlich dargelegt. Natürlich kann diese Arbeit aufgrund des nur kleinen Anteils der ausgewählten Interviewpersonen keinen ausreichend repräsentativen Überblick für ganz Österreich leisten. Diese Arbeit gibt lediglich einen Einblick in die Lebenswelt und situationsbedingte Alltagsbewältigung von altersarmen und nicht altersarmen Frauen. Die Frage nach der Leistbarkeit von unerwarteten Ausgaben wurde in dieser Arbeit nur geringfügig behandelt, da diese von den betroffenen Frauen nur kurz und knapp mit „nicht leistbar“ beantwortet wurde.

Aufgrund der Auswahl der Interviewpersonen ergab es sich, die Unterschiede der Lebenssituationen von altersarmen und nicht altersarmen Frauen zu erforschen. Die Arbeit zeigt, dass die Ursachen für Altersarmut vielfältig sind. Nicht immer führt eine ähnliche oder vergleichbare Lebensentscheidung von verschiedenen Frauen zur selben finanziellen Situation im Alter. Die Ergebnisse zeigen, dass Altersarmut von der Lebens- und Erwerbsbiografie abhängt. Altersarmut ist gekennzeichnet durch geringe Pensionen. Das Pensionseinkommen hängt von den absolvierten Beitragsjahren und Beitragszahlungen ab. Frauen, die im Laufe ihrer Erwerbskarriere ein zu geringes Einkommen hatten, oder zu wenig Jahre gearbeitet haben, bekommen im Alter eine niedrigere Pension. Das bedeutet daher, dass die Voraussetzung für ein hohes Pensionseinkommen eine konstante Erwerbskarriere ist. Frauen, die diesen Weg nicht vorweisen können, riskieren somit im Alter in Armut leben zu müssen (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:18).

Mit dieser Arbeit soll das nach wie vor bestehende Problem von Altersarmut, vor allem bei alleinstehenden Frauen, sichtbar gemacht werden. Die gewonnenen Ergebnisse führen zu

weiteren möglichen und interessanten Forschungsthemen, die während dieser Untersuchung zu wenig berücksichtigt wurden. Ein weiterer interessanter Fokus könnte sich auf die Frage beziehen, ob Frauen genügend Wissen über das österreichische Pensionssystem besitzen, um rechtzeitig gegen Altersarmut vorzubeugen. Dafür wäre eine private Altersvorsorge hilfreich. Diese ist aber nicht für alle leistbar. Daher wäre es interessant, zu erforschen, welche Alternativen es gibt, bzw. welche Maßnahmen Frauen haben, um sich vor Pensionsantritt finanziell abzusichern. Nicht nur Frauen selbst sind dafür verantwortlich, im Alter nicht in Armut leben zu müssen, sondern auch der Staat trägt dazu bei, ältere Frauen vor einem Leben in Armut zu bewahren. Wie aus den Interviews ersichtlich wurde, ist es Frauen nicht immer möglich, während ihrer Lebensbiografie ausreichend Geld zur Seite zu legen und auf eine Pensionsvorsorge zu sparen. Aufgrund von Familiengründung benötigen sie das Geld für notwendige tägliche Güter und Dienstleistungen. Doch selbst das Ansparen von Geld stellt nicht immer eine Garantie für finanzielle Absicherung im Alter dar. Aufgrund von Schicksalsschlägen, Krankheit oder anderer Gründe können Ersparnisse schnell erschöpfen und die älteren Frauen müssen erst recht ein Leben in Armut führen. Deshalb ist auch der Staat durch sozialpolitische Maßnahmen verantwortlich dafür, Frauen vor möglicher Altersarmut zu schützen. Dazu bedarf es der Änderung oder Erweiterung einiger staatlichen Handlungen, wie z.B. die Erhöhung des Ausgleichszulagenrichtsatzes, eine bessere Anrechnung von Kinderbetreuungszeiten oder eine partner\*innenunabhängige Ausgleichszulage, um nur ein paar zu nennen (vgl. Volkshilfe Österreich 2024:37). Unterhaltszahlungen werden ebenfalls zur Ausgleichszulage dazu gerechnet. Das stellt ebenfalls ein Problem dar, das unbedingt geändert werden muss. Frauen sollten nämlich nicht für Lebensentscheidungen bestraft werden, die sie zugunsten der Familiengründung getroffen haben und ihr ganzes Leben somit der Versorgung ihrer Familie gewidmet haben. Aber nicht nur finanzielle Leistungen sind dazu geeignet, armutsgefährdeten bzw. in Armut lebenden Frauen zu helfen. Auch Dienstleistungen können Frauen dabei helfen, ihren Alltag in Armut zu bewältigen (vgl. ERfA 2012:43). Neben den Maßnahmen des Sozialversicherungssystems oder andere staatlicher Hilfeleistungen wäre es zudem auch sinnvoll, Unterstützungssysteme in anderen Bereichen wie Wohnen, Gesundheit und Teilhaben auszubauen (vgl. Wittrahm 2017:36). Insbesondere für ältere, alleinstehende Frauen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, wäre das von Vorteil. Ein Ausbau ehrenamtlicher sozialer Dienstleistungen würden vielleicht dazu beitragen, die psychische Gesundheit von Armut betroffener Frauen zu erhalten und die Einsamkeit zu verringern. Das würde dazu führen, dass betroffene Frauen, neben ihrer ohnehin schon schwierigen finanziellen Situation, nicht auch noch ein Leben in Einsamkeit führen müssen.

# Literatur

- AK – Arbeiterkammer (2024a): Mindestpension (= Ausgleichszulage).  
<https://www.arbeiterkammer.at/beratung/arbeitundrecht/pension/pensionshoehe/Mindestpension.html> [20.04.2024].
- AK – Arbeiterkammer (2024b): Teilzeit.  
<https://www.arbeiterkammer.at/beratung/arbeitundrecht/Arbeitszeit/SonderformenderArbeitszeit/Teilzeitarbeit.html> [20.04.2024].
- Altzinger, Wilfried / Rimplmaier, Bernhard / Schneebaum, Alyssa / Lamei, Nadja (2013): Intergenerationelle soziale Mobilität in Österreich. In: Statistische Nachrichten. Nr. 1, Jg. 2013, 48–62, <https://research.wu.ac.at/en/publications/intergenerationelle-soziale-mobilit%C3%A4tin-%C3%B6sterreich-3> [20.04.2024].
- Aymanns, Peter / Filipp, Sigrun-Heide (2010): Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens. Stuttgart: Kohlhammer.
- Balz, Hans-Jürgen (2018): Prekäre Lebenslagen und Krisen. Strategien zur individuellen Bewältigung. In: Huster, Ernst-Ulrich / Boeckh, Jürgen / Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg\*innen): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 643–662.
- Behrens, Doris A. / Kreimer, Margareta / Mucke, Maria (2018): Teilzeitarbeit – Familienbedingte. Erwerbsentscheidung mit Folgewirkung? In: Behrens, Doris A. / Kreimer, Margareta / Mucke, Maria / Franz, Nele Elisa (Hg\*innen): Familie – Beruf – Karriere. Wiesbaden: Springer Fachmedien 63–95.
- BMSGPK – Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): Pensionsvorsorge.  
<https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialversicherung/Pensionsversicherung/Pensionsvorsorge.html> [20.04.2024].
- BMSGPK – Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2023a): Grundlagen im österreichischen Pensionssystem. Für das Jahr 2023 – Kurzfassung.  
<https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialversicherung/Pensionsdaten,-Berichte-und-Studien/Berichte-und-Studien.html#grundlagen-im-oesterreichischen-pensionssystem-03-1> [20.04.2024].
- BMSGPK – Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2023b): Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2022: Indikatorendefinitionen. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Kennzahlen\\_zu\\_Lebensbedingungen\\_2022.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Kennzahlen_zu_Lebensbedingungen_2022.pdf) [20.04.2024].

- BMSGPK – Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2024): Ausgleichszulage und Pensionsbonus. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Sozialversicherung/Pensionsversicherung/Ausgleichszulage-und-Pensionsbonus.html#:~:text=Eine%20Reihe%20von%20Leistungen%20%E2%80%93%20wie,Antrag%20auf%20die%20Ausgleichszulage%20gewertet> [20.04.2024].
- Ebbinghaus, Bernhard (2021): Inequalities and poverty risks in old age across Europe: The double-edged income effect of pension systems. In: *Social Policy & Administration*. Nr. 55/3, Jg. 2021, 440-455, <https://doi.org/10.1111/spol.12683> [20.04.2024].
- Ebbinghaus, Bernhard / Nelson, Kenneth / Nieuwenhuis, Rense (2019): Poverty in old age. In: LIS Working Paper Series, Nr. 777, Jg. 2019, <https://www.econstor.eu/handle/10419/228329> [20.04.2024].
- ERfA – Erfahrung für Alle (2012): Leben in Armut. Lebenslagen und Bewältigungsstrategien. Eine explorative Studie im Auftrag des Vereins ERfA im Rahmen des Europäischen Jahres gegen Armut 2010. [https://ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/studie\\_endbericht\\_leben\\_in\\_armut\\_ifastmk.pdf](https://ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/studie_endbericht_leben_in_armut_ifastmk.pdf) [20.04.2024].
- Götz, Irene (2019): Altersarmut – wie es zu genderspezifischer Ungleichheit kommt und wie betroffene Frauen damit umgehen. In: Stadler, Wolfgang (Hg\*innen): *Keine Zukunft ohne Soziale Arbeit. Zur Bedeutung von Sozialer Arbeit für Demokratie und sozialen Zusammenhalt*. Weinheim: Beltz-Beltz Juventa, 82-89.
- Helfferich, Cornelia (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hg\*innen): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 669–686, [https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4\\_44](https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_44) [20.04.2024].
- Kildal, Nanna / Kuhnle, Stein (2008): Old Age Pensions, Poverty and Dignity. Historical Arguments for Universal Pensions. In: *Global Social Policy*, Nr. 8/2, Jg. 2008, 208-237. <https://doi.org/10.1177/1468018108090639> [20.04.2024].
- Kreimer, Margareta (2016): Altersarmut von Frauen in Österreich. In: Stöckl, Claudia / Kicker-Frasinghelli, Karin / Susanna, Finker (Hg\*innen): *Die Gesellschaft des langen Lebens. Soziale und individuelle Herausforderungen*. Bielefeld: Transcript, 231-245.
- Mairhuber, Ingrid / Mayrhuber, Christine (2020): Trapez.Analyse – Geschlechtsspezifische Pensionsunterschiede in Österreich: Quantitative und qualitative Befunde. [https://www.trapez-frauen-pensionen.at/dam/jcr:e4f00a5b-a24a-4e98-a466-05dc6e1d55ff/trapez\\_analyse\\_bericht\\_2020.pdf](https://www.trapez-frauen-pensionen.at/dam/jcr:e4f00a5b-a24a-4e98-a466-05dc6e1d55ff/trapez_analyse_bericht_2020.pdf) [20.04.2024].
- Mairhuber, Ingrid / Stadler, Bettina (2020): Gender Gap in Pension und Pension Literacy von Frauen in Österreich. In: *Wirtschaft und Gesellschaft*. Nr. 4, Jg. 46/ 2020, 515 – 536. <https://doi.org/10.59288/wug464.38> [20.04.2024].

- PV – Pensionsversicherungsanstalt (2021): Witwen- Witwerpension.  
<https://www.pv.at/cdscontent/?contentid=10007.707672&portal=pvportal> [20.04.2024].
- PV – Pensionsversicherungsanstalt (2023): Pensionserhöhung ab 1. Jänner 2024.  
<https://www.pv.at/cdscontent/?contentid=10007.895322&portal=pvportal> [20.04.2024].
- Statistik Austria (o.A.a): Gender Statistik. Erwerbstätigkeit.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/pages/360/Infotext\\_Gender-Statistik\\_Erwerbstaetigkeit.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/360/Infotext_Gender-Statistik_Erwerbstaetigkeit.pdf) [20.04.2024].
- Statistik Austria (o.A.b): Gender Statistik Pensionen.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/pages/363/Infotext\\_GenderStatistik\\_Pensionen.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/363/Infotext_GenderStatistik_Pensionen.pdf) [20.04.2024].
- Statistik Austria (o.A.c): Statistics Brief – August 2018. Vererbung von Teilhabechancen.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Statistics\\_Brief\\_Teilhabechancen.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Statistics_Brief_Teilhabechancen.pdf) [20.04.2024].
- Statistik Austria (2023a): Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung.  
<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/armuts-oder-ausgrenzungsgefaehrdung> [20.04.2024].
- Statistik Austria (2023b): Tabellenband EU-SILC 2022 und Bundesländertabellen mit Dreijahresdurchschnitt EU-SILC 2020 bis 2022. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.  
[https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband\\_EUSILC\\_2022.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf) [20.04.2024].
- Statistik Austria (2024): Armut. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/armut> [20.04.2024].
- Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Volkshilfe Österreich (2024): Policy Paper: „Mir bleibt einfach nix übrig“. Frauen in Altersarmut.  
[https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user\\_upload/Media\\_Library/Bilder/News/2024/02\\_Altersarmut/Brosch\\_Policy\\_Paper\\_Altersarmut\\_web\\_Doppelseiten\\_03-2024.pdf](https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user_upload/Media_Library/Bilder/News/2024/02_Altersarmut/Brosch_Policy_Paper_Altersarmut_web_Doppelseiten_03-2024.pdf) [20.04.2024].
- Wittrahm, Andreas (2017): Auskommen mit dem Einkommen – Armut im Alter zwischen Möglichkeiten, Ansprüchen und Bewältigungsformen. In: Buttner, Peter (Hg\*innen): Strategien gegen Altersarmut. Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Nr. 2, Jg. 2017, 28 – 38.

# Tabellen

Tabelle 1: Übersicht Interviewperson P1 .....	12
Tabelle 2: Übersicht Interviewperson P2 .....	12
Tabelle 3: Übersicht Interviewperson P3 .....	13
Tabelle 4: Übersicht Interviewperson P4 .....	13
Tabelle 5: Übersicht Interviewperson P5 .....	13

# Anhang

## Anhang 1: Interviewleitfaden

### **Einstieg:**

Ich interessiere mich für die Lebenssituation von Pensionistinnen und Pensionisten, die ein geringeres Einkommen haben. In der Regel ist die Lebenssituation aber nur dadurch zu verstehen, dass man auch die Lebensgeschichte kennt. Ich möchte Sie daher bitten, mir zuerst Ihre Lebensgeschichte umfassend zu erzählen.

Wichtig ist, dass mir Ihre Erfahrungen klar werden. Ich werde Sie nur dann unterbrechen, wenn ich etwas nicht verstanden habe. Allerdings würde ich mich sehr freuen, wenn wir anschließend Fragen, diskutieren könnten. Damit ich meine Fragen nicht vergesse, werde ich mir hin und wieder ein Stichwort notieren.

Ich würde gerne das Gespräch aufnehmen, damit ich auch nichts vergesse, sonst müsste ich alles mitschreiben und das finde ich unpassend, denn ich möchte Ihnen doch lieber genau zuhören. Wie besprochen erfolgt das Gespräch unter Einhaltung des Datenschutzes.

Wollen Sie mir noch etwas über sich erzählen, was Sie mir noch nicht erzählt haben und Ihnen wichtig ist?

### **Leitfadenteil:**

#### Frageblock 1:

<b>Bündel</b>	<b>Schritt</b>	<b>Stimulus/Frage</b>
<b>Aktuelle Situation</b>	<b>Narrativer Übergang (obligatorisch)</b>	Erzählen Sie mir doch jetzt bitte über Ihre aktuelle Lebenssituation, alles was Ihnen wichtig ist.
	<b>Aspekte nachfragen</b>	Wie schaut aktuell eine typische Woche bei Ihnen aus? Beschreiben Sie mir bitte etwas Ihre Wohnverhältnisse. Erzählen Sie mir doch bitte etwas über Ihre sozialen Kontakte.
	<b>obligatorische Fragen</b>	Wie geht es Ihnen gesundheitlich? Erzählen Sie mir bitte davon so ausführlich wie Sie möchten.

Frageblock 2:

Bündel	Schritt	Stimulus/Frage
Lebensbedingungen/ Lebensstandard	Narrativer Übergang	Erzählen Sie mir bitte vom Übergang von ihrem Arbeitsleben in die Pension. Können Sie sich an den ersten Tag Ihrer Pension erinnern?
	Aspekte nachfragen	Wie ist es nach ihrem Pensionsantritt weitergegangen? Was hat sich seit Ihrem Pensionsantritt in ihrem Leben verändert? Wie hat sich Ihre finanzielle Situation seit Ihrem Pensionsantritt verändert? In welchen Lebensbereichen müssen Sie sich, seit ihrem Pensionsantritt, finanziell einschränken?
	Obligatorische Fragen	Wie hat sich Ihr Freizeitverhalten seit Ihrer Pensionierung verändert? Beispiele: Hobbys, soziale Kontakte z.B. Bekannte/ Freund*innen im Kaffeehaus treffen.

Frageblock 3:

Bündel	Schritt	Stimulus/Frage
Bewältigungsstrategien	Narrativer Übergang	Erzählen Sie mir bitte, was Sie tun um sich nicht alltägliche aber notwendige Ausgaben leisten zu können? Können Sie ein paar Beispiele nennen?
	Aspekte nachfragen	Was haben Sie bis jetzt getan, um sich nicht alltägliche Dinge leisten zu können? Was machen Sie in Zukunft, um sich nicht alltägliche aber notwendige Sachen kaufen zu können?
	Obligatorische Fragen	Bekommen Sie finanzielle Unterstützung von Familie oder Freunden? Haben Sie sich Geld von Familie oder Freunden ausgeborgt? Haben Sie bereits Hilfe von einer Organisation (Bsp. Caritas) in Anspruch genommen?

Frageblock 4:

Bündel	Schritt	Stimulus/Frage
Krisen	Narrative Erzählung (obligatorisch)	Wie haben Sie eigentlich Corona erlebt?
	Narrative Erzählung (obligatorisch)	Seit Monaten ist in Österreich die Inflation (Teuerung) hoch, wie geht es Ihnen damit?
	obligatorische Frage	Sie erinnern sich vermutlich, letztes Jahr gab es doch diesen Anti-Teuerungsbonus, wie sind Sie zu dem Geld gekommen? Erzählen Sie mit bitte von Ihren Erlebnissen.

## Anhang 2: Interviewausschnitt

- 1 S1: Ja (.) das wär eh meine erste Frage gwesen; a bissl so dass Sie vielleicht eben mit Ihrer  
2 Lebensgeschichte ein bisschen
- 3 S2: /Oh mein Gott, geboren ja, aufgewachsen ja
- 4 S1: Ja (S2 lacht) jaja ja wo Sie möchten, was Sie erzählen (S2 hustet) einfach amal.
- 5 S2. In <Ort1>; i komm eigentlich aus eina Mittelstandsfamilie, /S1: Ok, ja.//; wie's so in den  
6 Siebziga Jahren dann war, wo du dir (.) also begonnen hast, ein bissl was wirtschaftlich  
7 zur Seite zu legen und dann mal den ersten Videorekorder, den größeren Fernseher;  
8 des woan also diese (.) Anschaffungen und dann gibt's da ein besseres Geschirr, das  
9 interessiert halt niemanden mehr. Oder mal auf Urlaub fahren und so. Und hob dann  
10 gelernt, bei einem Steuerberater; (&) ähnliche sehr gute Ausbildung (.) aahh, hab das  
11 dann abgeschlossen, war dann mehrere Jahre in da Branche tätig (.) uuund bin daann  
12 aufgrund von von von von Personalwechsel, nach einigen Jahren Steuerberatungs-  
13 branche (.) ah mehr in die Privatwirtschaft gewechselt das ist der Steuerberater auch,  
14 aber, so, hab aba dort ned gscheit Fuß fassn können und hab mich dann selbstständig  
15 gemacht mit meinem Know-How (..) gut. Die Unternehmerprüfung gemacht, die Lehr-  
16 lingsausbilderprüfung gemacht (..). Aahh, irgendwann dazwischen eine Ausbildung zum  
17 staatlich geprüften Rettungssanitäter, also i hab mehrere Berufsausbildungen und des-  
18 halb, das kann ich jetzt auch mit Rufzeichen sagn, ist das eine unglaubliche Tragödie  
19 wenn du dann so da stehst, wie ich jetzt; nd nicht weiterkommst (..). Und mich hat's (.)  
20 mit einem Umfaall (.) quasi aus dem Leben katapultiert, seinerzeit. I hab an sehr  
21 schwern Verkehrsunfall gehabt Zweitausendsechs, ah (..) mit multiplen Verletzungen,  
22 (Kellner spricht zu anderen Gästen) kann ma so sagn (...) und i wü jetzt nicht zu sehr  
23 ins Detail gehen, aber a woa Wirbelsäulenverletzung, Kopfverletzung, und dann  
24 brauchst du gleich mal drei vier Jahre, bis du wieder (.) sagst, mir geht's gut. Nur da-  
25 mals woa i Zwoundvierzig und imm Höchstgrad meiner Leistungsfähigkeit; wenn ma  
26 das heut passiert, werd ich wohl keine Fünfundvierzig. Aiso (.5.) Jaa, und auch auf-  
27 grund der Qualifikation war's unglaublich schwierig, im Anschluss wieder eine Position  
28 zu finden; also des war damals scho schwer, geschweige denn heute, joa. Und die  
29 Dinge werd'n halt im Lauf der Zeit mühsama, wei du vasuchst den, Lebensstandard  
30 beizubehalten; da is noch was am Sparbuch, das fließt dann amal immer wieda (..) und  
31 bei dem wo wir heute stehn (.5); vor Corona hob ich fürs Mittagsmenü in da Pizze-  
32 ria, waß i ned, sieben neunzig zoit, heite sans elf Euro, /S1: Ja.// Äh (.3.), meine Pen-  
33 sion hat sich aber nicht in dem Ausmaß verändert (Stimmen), /S1: Ja.// Punkt. I hob  
34 voriges Jahr, i glaub, fünfundsechzig oder zweiundsechzig Euro drauf gekriegt; das  
35 war wirklich wenig (.) Meine Miete is um achtzig Euro gestiegen. Das heißt (.) i muss  
36 irgndwo immer was von da Substanz her nehman, die ich auch nicht mehr habe (..).  
37 Und ich ghör zu der Spezialzielgruppe die einen Hauch über da Mindestsicherung habn  
38 (--Silben unverständlich .3.) kein Heizkostenzuschuss, keine Rezeptgebührenbefrei-  
39 und das's is a kein ah Familienbeihilfe. Ich hob zwoa Behindertenstatus, aber das nützt  
40 ja auch nix (.), /S1: Ja.//

## Anhang 3: Auswertungsbeispiele

### Bilden von Konzepten:

Nr.	Passagen	Konzepte	Zeilen-Nr.
1	Ich hab mir über- (&) Zwaneunzehn (.) na Zwatausendsechs, Blödsinn; Sechsunneunzig hab ich mich selbständig gemacht,	berufliche Selbstständigkeit	69-71
2	und war über zehn Jahre selbständig	berufliche Selbstständigkeit	71
3	In <Ort1>; i komm eigentlich aus eine Mittelstandsfamilie	Mittelstandsfamilie	77
4	wie's so in den Siebziga Jahren dann war	70er Jahre	77-78
5	wo du dir (.) also begonnen hast, ein bissl was wirtschaftlich zur Seite zu legen	wirtschaftliche Situation	78-79
6	und dann mal den ersten Videorekorder, den größeren Fernseher; des woan also diese (.) Anschaffungen	Beginn von Anschaffungen	79-80
7	und dann gibt's da ein besseres Geschirr, das interessiert halt niemanden mehr.	damals bessere Ressourcen, Möglichkeiten	80-81
8	Oder mal auf Urlaub fahren und so.	Ressourcen, Möglichkeiten	81
9	Und hob dann gelernt, bei einem Steuerberater;	Lehre bei Steuerberater	81-82
10	(&) ähnliche sehr gute Ausbildung (.)	Bewertung der beruflichen Ausbildung	82
11	aahh, hab das dann abgeschlossen, war dann mehrere Jahre in da Branche tätig (.)	berufliche Tätigkeit	82-83
12	uuund bin daann aufgrund von von von von Personalwechsel, nach einigen Jahren Steuerberatungsbranche (.) ah mehr in die Privatwirtschaft gewechselt das ist der Steuerberater auch,	berufliche Tätigkeit: Branchenwechsel	83-85
13	aber, so, hab aba dort ned gscheit Fuß fassn können und hab mich dann selbständig gemacht mit meinem Know-How (..) gut.	Beginn berufliche Selbstständigkeit	86-87

Bilden von Kategorien:

	Kategorien	Nr.	Passage	Konzepte
I	Herkunftsmilieu, soziale Schicht	3; 4; 5; 6; 7; 8	77; 77-78; 78-79; 79-80; 80-81; 81	Mittelstandsfamilie; 70er Jahre, wirtschaftliche Situation; Beginn von Anschaffungen; damals bessere Ressourcen und Möglichkeiten;
II	Erwerbstätigkeit/ berufliche Tätigkeit	1; 2; 11; 12; 13; 41	69-71; 82-83; 83-85; 86-87; 118-119	berufliche Selbstständigkeit; berufliche Tätigkeit; berufliche Tätigkeit: Branchenwechsel; Beginn berufliche Selbstständigkeit; berufliche Tätigkeit
III	wirtschaftliche Situation; Lebensstandard; finanzielle Möglichkeiten	42; 43; 61; 85; 86; 88; 90; 124	119; 120-122; 140-141; 191; 192; 194-196; 201-203; 552-553	gute finanzielle Situation; Umgang mit Geld; Arbeit für finanzielle Absicherung; Single-Haushalt; Selbstversorgerin/ -erhalterin; Leben genießen können; Zeiten zu Erwerbstätigkeit anders;
IV	Ausbildungen	9; 10; 14; 15; 16	81-82; 82; 87-88; 88-89; 89	Lehre bei Steuerberater; Bewertung der beruflichen Ausbildung; Weiterbildung; Zusatzausbildung, mehrere Berufsausbildungen
V	lebensverändernde Ereignisse	17; 18; 19; 20; 47; 108	89-91; 91-92; 92-94; 94-95; 124-125; 298-302	Tragödie; Unfall; Verkehrsunfall; keine Details; Unfall und Alter; Unfall: Beginn der Armut

Bilden von Phänomenen:

Lebensgeschichte	Aktuelle Lebensbedingungen	Möglichkeiten und Einschränkungen
Herkunft, soziale Schicht: Kindheit, Familienleben	Wohnverhältnisse: Genossenschaftswohnung, Gemeindewohnung, Eigentumshaus	Maßnahmen/ Vorkehrungen vor Pensionsantritt
Ausbildungen: Grundausbildung, Zusatzausbildungen	Monatliche Ausgaben: notwendige alltägliche Ausgaben, Fixkosten	Bewältigungsstrategien: nach Pensionseintritt, Sparen müssen vs. Sparen können
Erwerbstätigkeit: selbstständig/ unselbstständig	Leistungsfähigkeit alltäglicher notwendiger Ausgaben/ nicht alltäglicher Ausgaben	Mangel/ Verzicht: soziale Teilhabe
Lebensverändernde Ereignisse: Heirat, Familiengründung, Wendepunkte, Schicksalsschläge	Einkommensquellen: Pension, Pflegegeld, Unterhaltszahlungen, Sozialleistungen	„Luxus“: Selbstbestimmung, Rauchen, Wünsche

# Eidesstattliche Erklärung

Ich, Petra Schimak, geboren am 13.11.1987 in Tulln, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Stockerau, am 23.4.2024

Unterschrift

*Petra Schimak*